Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf.,
in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2.00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 30. **Donnerstag den 5. Februar 1903.** **XXI. Jahrg.**

Die große landwirthschaftliche Woche

hat in Berlin begonnen. Am Dienstag trat der deutsche Landwirthschaftsrath zu seiner 31. Plenarversammlung zusammen. Der Eröffnung der Sitzung wohnte der Landwirthschaftsminister von Podbielski bei. Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Maßnahmen gegen die Verunreinigung der Flüsse. Bei der Berichterstattung über die Erledigung der Beschlüsse des vorjährigen Landwirthschaftsraths bemängelt Kammerherr v. Oldenburg-Januschau das Verhalten des ständigen Ausschusses in der Zolltarif-Angelegenheit. Seiner Meinung nach hätte der Ausschuß keinesfalls von 7,50 Mk. auf 6 Mk. heruntergehen dürfen, da seinerzeit der deutsche Landwirthschaftsrath sich ausdrücklich für 7,50 Mk. ausgesprochen habe. Auf jeden Fall sei es bedauerlich, daß der ständige Ausschuß sich bei einer so wichtigen Angelegenheit nicht veranlaßt gesehen habe, eine außerordentliche Plenarversammlung einzuberufen und diese entscheiden zu lassen oder doch wenigstens ihre Ansicht zu hören. Noch schlimmer aber sei es, daß der Ausschuß auch noch weiterhin einen Rückzug durch Unterstützung des Antrages Kardorff angetreten habe. Er ersuche daher, das Verhalten des Ausschusses in einer Resolution zu mißbilligen. Statt dieses Antrages wurde jedoch nach längerer Debatte mit 40 gegen 16 Stimmen, bei zwölf Stimmenthaltungen, nach dem Antrage des Frhrn. v. Ow beschlossen: „Der deutsche Landwirthschaftsrath billigt das Verhalten des ständigen Ausschusses in der Zolltariffrage und geht über den Antrag Oldenburg zur Tagesordnung über." — Der Landwirthschaftsrath hält am nächsten Donnerstag Abend 6 Uhr im großen Saale des Kaiserhofes ein Festessen. Ihr Erscheinen haben u. a. zugesagt: der Reichskanzler Graf Bülow, der preußische Landwirthschaftsminister von Podbielski, Minister des Innern Freiherr v. Hammerstein, der Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben. Der Reichskanzler wird die offizielle Vertretung der deutschen Landwirthschaft in einer Rede begrüßen.

Die große landwirthschaftliche Woche erstreckt sich über mehr als 14 Tage und stellt eine Heerschau der deutschen Landwirthschaft von imposanter Art dar. Von Ost und West, von Süd und Nord strömen in diesen Tagen nicht nur die Vertreter der verschiedenen landwirthschaftlichen Interessengruppen, sondern auch die einzelnen Mitglieder dieser äußerst zahlreichen Verbände und Vereine zusammen, um zu einer möglichst machtvollen Kundgebung in der Reichshauptstadt beizutragen. Den Höhepunkt der landwirthschaftlichen Woche bildet die Generalversammlung des Bundes der Landwirthe, die am Montag im Zirkus Busch zusammentritt und die alljährlich 6000 bis 7000 Besucher aufzuweisen hatte. Sie hat stets das größte Interesse erregt, obwohl sie eigentlich nur den üblichen Geschäftsbericht, eine Ansprache der beiden Vorsitzenden von Wangenheim und Dr. Rösicke und einige Referate über landwirthschaftliche Fragen bringt. Aber in diesen Referaten wird die Stellung des Bundes zu den verschiedenen politischen Fragen präzisirt, und diese Thatsache in Verbindung mit dem Einfluß, den der Bund infolge seiner im letzten Jahrzehnt erworbenen Ausdehnung erlangt hat, hebt seine Generalversammlung weit über alle übrigen Veranstaltungen der landwirthschaftlichen Woche hinaus.

Der Wettlauf um Persien.

Die russische „Telegraphen-Agentur" erfährt: Das russisch-persische Handelsabkommen vom 24. Oktober sei nunmehr ratifizirt. Der aufgeführte Tarif setze die Zollsätze für den gegenseitigen Handelsverkehr fest. Das Abkommen bestimmt: Russische Waaren unterliegen außer den Eingangszöllen keinen Abgaben in Persien. Persische Waaren unterliegen, von besonders festgesetzten Waaren abgesehen, keinen Ausfuhrabgaben mehr. Der bisherige 5prozentige persische Ausfuhrzoll wird völlig abgeschafft, ausgenommen für die im Tarif vorgesehenen Waaren. Rußland gewährt für die im Tarif aufgeführten Waaren Meistbegünstigung.

Aus Teheran wird vom 3. Februar gemeldet: Viscount Downy, der als britischer Spezialgesandter hier eingetroffen ist, wurde heute vom Schah in feierlicher Audienz empfangen. Außer sämmtlichen Prinzen und dem Minister des Innern, waren der britische Gesandte und die Mitglieder der britischen Gesandtschaft anwesend. Viscount Downe überreichte dem Schah den Hosenbandorden, betonte in seiner Ansprache die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Persien und wies auf das große Interesse hin, welches der König am Wohlergehen des persischen Volkes nähme. Der Schah dankte in herzlichen Worten und erkundigte sich in freundlichster Weise nach dem Befinden des Königs.

Politische Tagesschau.

Zur Absage des Landwirthschaftsministers an den Bund der Landwirthe bemerkt die „Nationalztg.", man könne auch ohne Tischtuch zusammensitzen. Die „Kreuzztg." meint, der Minister und der Abg. Hahn hätten im Abgeordnetenhause beide über das Ziel hinausgeschossen. So wichtig brauchten bestimmte Aeußerungen einzelner Redner nicht genommen zu werden. Die „Kreuzztg." billigt die Aeußerungen nicht, aber man solle sie nicht überschätzen, sondern abwarten, wie sich die Dinge thatsächlich entwickeln.

Der verstorbene Professor Heinrich von Treitschke hat sich in seiner „Politik" über den Rickert'schen Antrag auf Sicherung des Wahlgeheimnisses folgendermaßen ausgesprochen: „Der Wähler soll in eine Räucherkammer gehen und dort seinen Zettel in einem vom Staate gelieferten Konvert unterbringen. Was ist das für eine Zumuthung an ehrenhafte Männer! Den männlichen Muth des Menschen zerstört ein solches Geheimthum vollständig, und der Staat ruft bei Millionen von Arbeitern, die sich abhängig fühlen, die Lüge künstlich hervor. Ein solches System ist einfach unsittlich, darüber läßt sich garnicht streiten. Was jeder ehrliche Mann persönlich als Beschimpfung ansieht, das muß auf die Gesammtheit demoralisirend wirken. Aber in dieser Beziehung ist unser aufgeklärtes Jahrhundert so völlig bornirt geworden, daß hier gar keine Hoffnung mehr bleibt. Wir ziehen uns ein Geschlecht heran, das nicht mehr einfach und richtig zu denken vermag. Die Folgen werden sich nur allzuoft und traurig offenbaren. Es sind das Fragen weit mehr sittlicher als politischer Natur."

Der deutsche Handwerkertag hatte die Breslauer Handwerkskammer mit den Vorarbeiten eines Vorschlages zur Invaliden- und Altersversicherung der Handwerksmeister betraut, die zu folgenden Leitsätzen geführt haben: Es muß eine obligatorische Alters- und Invalidenversicherung für alle selbstständigen Handwerker innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches im Anschluß an die bestehende Versicherung für Lohnarbeiter usw. eingeführt werden. Einkommen über 4200 Mark sollen nur bis zu dieser Höhe zur Versicherungspflicht herangezogen und die Mittel durch die Versicherten unter Beihilfe des Reiches aufgebracht werden. Die Versicherungsrente wird gewährt für den Fall der Erwerbsunfähigkeit, oder wenn der Versicherte das Alter von 65 Jahren überschritten hat. Die Beiträge, deren Höhe der Bundesrath einheitlich nach den Einkommensteuerklassen festzusetzen hat, sind so zu bemessen, daß durch sie die Kapitalrente der den Versicherungsanstalten zur Last fallenden Beträge der Renten, die Beitragserstattungen und die sonstigen Aufwendungen der Versicherungsanstalt gedeckt werden. Die Versicherung ist durch eine dem Reichsversicherungsamt anzugliedernde, selbstständig verwaltete Zentralbehörde durchzuführen, deren Hilfsorgane die Handwerkskammern sind. Die Entscheidung über Rentenansprüche erfolgt durch bei den Handwerkskammern zu bildende Ausschüsse, gegen deren Urtheil die Anrufung von Schiedsgerichten und bei Rechtsverletzungen Revision durch das Reichsversicherungsamt zulässig ist.

Der Reichstag hat in verhältnißmäßig kurzer Berathung den Gesetzentwurf, betreffend die Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben, in zweiter Lesung erledigt. Der sozialdemokratische Antrag, den Kinderschutz auch auf das platte Land auszudehnen, ist mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt worden. Auch im Freisinn mußte man sich sagen, daß dieser Antrag unannehmbar sei, obwohl man in platonischer Anwandlung für ihn manche Lanze brach. Interessant war die Erscheinung,

---

Komtesse Ruscha.

Ein Zeitroman von O. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(38. Fortsetzung.)

Mit Erstaunen sah er dagegen die Macht und Größe Deutschlands unter den Sturmwettern des Krieges emporwachsen. Er lernte mehrere polnische Landsleute kennen, welche als Offiziere unter preußischer Fahne fochten. Sie sprachen mit Begeisterung von ihrem König, von dem neuen Deutschland, von dem auch Polen ein Stück sein sollte, in dem auch die Polen frei und zufrieden leben konnten, und eine Wandlung in seinem Innern vollzog sich nach und nach. Dazu kam die innige Liebe zu Else und die herzliche Dankbarkeit gegen Else selbst und deren Eltern, die ihn, den Feind ihres Volkes, als einen Freund in ihr Haus aufgenommen hatten.

Schon war er fest entschlossen, den französischen Dienst aufzugeben und sich nach Beendigung des Krieges nach Schloß Gorka zurückzuziehen, um es selbst zu verwalten. Er korrespondirte viel mit dem Administrator Nikolaus Krasinski und besprach mit dem Major die vorzunehmenden Maßregeln, um Gorka wieder ertragsfähig zu gestalten.

Else gegenüber war das entscheidende Wort noch nicht gefallen. Wenn er auch seine Neigung durchaus nicht verbarg und auch mit inniger Freude bemerkte, daß Elses Herz ihm zugethan war, so hielt er es doch für seine Pflicht, so lange zu schweigen, bis alle Verhältnisse geregelt waren, jedenfalls bis er den französischen Kriegsdienst verlassen konnte.

Er fühlte den Widerspruch, der darin gelegen hätte, wenn er als französischer Offizier um die Hand der Tochter eines preußischen Offiziers in dieser Zeit hätte werben wollen.

Nach wenigen Minuten trat Stanislaus bei den Damen ein.

„Was ist geschehen, gnädige Frau? — Sie haben geweint —"

„Lesen Sie diesen Brief, Herr Graf."

Rasch durchflog Stanislaus den Brief. Fassungslos blickte er auf die beiden Damen, dann ergriff er Frau von Schomburgs Hände und küßte sie innig und ehrerbietig.

„Jedes Wort des Trostes könnte Sie nur verletzen, gnädige Frau . . ." sprach er tiefbewegt. „Ah, dieser furchtbare Krieg, welche schmerzlichen Opfer fordert er!"

„Die hoffentlich nicht vergeblich gebracht sind," versetzte Frau von Schomburg ernst.

„Nein — gewiß nicht — wenigstens für Deutschland nicht, das wie ein Phönix aus den Flammen dieses Krieges emporsteigt. Ich bewundere Deutschland — ich bin stolz auf dieses Deutschland, das fortan auch meine Heimat sein soll. Wahrhaftig, wenn dieses Deutschland schon vor Jahren bestanden, ich würde es nie verlassen haben!"

„Ist das Ihr Ernst, Graf Stanislaus?"

„Ja, gnädige Frau — mein heiliger Ernst! Sowie der Krieg beendigt, kehre ich nach Schloß Gorka zurück — doch nicht von mir ist die Rede — der arme Ferdinand! Aber, gnädige Frau, es ist ja noch nicht alle Hoffnung aufzugeben, daß Ferdinand lebt! Seine Leiche ist nicht aufgefunden — er kann in Gefangenschaft gerathen sein — er kann verwundet irgendwo in einer französischen Stadt — auf einem einsamen Gehöft liegen — ich kenne jene Gegend von Vendome sehr genau, kenne auch jenen Wald — ganz in der Nähe liegt das Chateau Grincourt — ah, wenn es nur möglich wäre, dorthin Nachricht gelangen zu lassen. Vielleicht könnten meine Verwandten Nachforschungen anstellen lassen . . ."

„Sagten Sie nicht, daß Ihre Verwandten in Paris geblieben seien?"

„Aber sie können doch bei Beginn der Belagerung Paris verlassen haben!"

„Glauben Sie, daß Ihre Verwandten gerade Schloß Grincourt aufgesucht hätten, das inmitten des ärgsten Kriegsgetümmels liegt? Werden sie sich vielmehr nicht weiter nach Süden gewandt haben?"

„Das ist möglich — aber auch das andere ist möglich . . . könnte man nicht durch das deutsche Heereskommando einen Brief besorgen lassen?"

„Sprechen Sie einmal mit meinem Mann darüber. Aber was soll es nützen? Wochen sind seit dem Verschwinden Ferdinands vergangen — Sie wissen selbst, Graf Stanislaus, daß die zügellosen Freischärler jeden Gefangenen niederschießen . . . ."

„Ja —" entgegnete Stanislaus düster, — „die Verblendeten glauben durch solche Grausamkeiten Frankreich retten zu können. Sie wollen Rache nehmen für die von den Deutschen standrechtlich erschossenen Brüder."

„Sie sehen selbst — ich habe keinen Sohn mehr."

In wieder emporquellendem Schmerz legte Frau von Schomburg die Hand über die überströmenden Augen, während Else ihren Arm um der Mutter Schulter schlang.

Eine Weile herrschte tiefes Schweigen, das Stanislaus nicht zu unterbrechen wagte. Er empfand selbst das innigste, herzlichste Mitleid, als ob ein Bruder gestorben, so schmerzte ihn der Tod Ferdinands — und diese Empfindung ließ einen Entschluß in ihm zur Reife bringen.

„Lassen Sie mich Ihr Sohn sein, verehrte, liebe Frau von Schomburg —" sprach er tief aufathmend.

Sie ließ die Hand von den Augen sinken und blickte ihn unter Thränen lächelnd an, während Else ihr Antlitz am Herzen der Mutter verbarg.

„Ich verstehe Sie wohl, Graf Stanislaus," sagte Frau von Schomburg dann, „und ich danke Ihnen für die Liebe, welche Sie meinem Kinde entgegenbringen."

„Sie wissen ja schon lange, verehrte gnädige Frau, wie es um unsere Herzen steht. Wenn ich bislang geschwiegen, so waren es die Rücksichten auf meine Stellung als Offizier der französischen Armee — aber ich kehre ja nie wieder nach Frankreich zurück . . . ."

„Wissen Sie das so gewiß?"

„Ja — so gewiß, wie ich weiß, daß ich Else von ganzem Herzen liebe! — Ah, ich bin ja ein anderer geworden! Es ist mir, als hätten mich die Schicksalsschläge, welche mein Adoptiv-Vaterland getroffen, mir die Augen geöffnet, daß ich auf einem falschen Wege gewesen. Ich war ein trotziger Jüngling — ich glaubte den Himmel stürmen — den Gang der Weltgeschichte aufhalten, zurückschrauben zu können. Der Weltgeschichte eherner Schritt läßt sich aber nicht durch den Trotz, durch die empfindsamen Regungen eines Jünglingsherzen aufhalten . . . mit Frankreich sinkt auch Polens letzte Hoffnung . . . . jetzt ist das Wort Finis Poloniae zur Wahrheit geworden . . . "

„Sie denken noch immer an Polen?"

daß der freisinnige Landwirth Braesicke, der sonst auf der Linken als unfehlbarer agrarischer Sachverständiger gilt, ganz energisch sich gegen die Ausdehnung des Gesetzes auf die in der Landwirthschaft beschäftigten Kinder aussprach und sich dabei eine parteiamtliche Desavouirung holte. Der Abgeordnete Braesicke schwieg betroffen; er wird eben seine zeitweiligen Regungen zur Selbstständigkeit niederkämpfen und seine bessere landwirthschaftliche Einsicht wieder völlig der Parteischablone unterordnen müssen.

Präsident Krüger dämmert, wie der „Rhein.-Westf. Ztg." aus Amsterdam gemeldet wird, in Mentone in trüber Stumpfheit seiner Auflösung entgegen. Ein starkes Nachlassen der geistigen Kräfte war schon früher bemerkbar: „Jetzt ist aber eine allgemeine Niedergeschlagenheit hinzugekommen. Die Depression ist derartig, daß Krüger sogar seine Bibellesung eingestellt hat". — Der Burengeneral Prinsloo ist gestorben.

Die französische Deputirtenkammer ist gegenwärtig bei der Berathung des Kriegsbudgets. Bei dem Kapitel „Verpflegung der Soldaten" wurde ein Kredit von 1 200 000 Franks zur Verabreichung von Wein und ein Kredit von 5 Millionen bewilligt, um den Ankauf von frischem und geräuchertem Fleisch zu erleichtern. Sodann lehnte die Kammer mit 305 gegen 221 Stimmen einen Antrag Déjeante auf Abschaffung der Militärgeistlichen und 311 gegen 222 Stimmen einen Antrag Bouveri auf Abschaffung der kirchlichen Begräbnisse von Soldaten ab. Mit gleichem Erfolge hatten die Sozialisten vorher bei der Etatsberathung schon die Abschaffung des Religionsunterrichts in den Schulen und die Aufhebung des Botschafterspostens beim Vatikan beantragt. — Die Demokratisirung des Heeres zeitigt nette Früchte. Der Kriegsminister verfügte die Zurückversetzung von sechszig Schülern der „Polytechnischen Schule" zu ihren Regimentern, weil sie die Anfertigung einer schriftlichen Arbeit verweigerten, die, wie sie behaupten, nicht im Lehrprogramm vorgesehen sei. Die Gehorsamsverweigerung der Artillerie-Batterie in Poitiers hat nunmehr ein Nachspiel gehabt, indem der Hauptmann Bonnet auf dem Disziplinarwege nach Korsika versetzt und sämmtliche Soldaten der Batterie nach algerischen Garnisonstädten verschickt wurden.

Der Ausstand in Reus bei Barcelona breitet sich weiter aus. Die hauptsächlichen Führer der Arbeiter wurden verhaftet. Am Montag wurde in Barcelona eine Versammlung von Arbeitervereinen abgehalten, um die Solidarität mit den Ausständigen in Reus zum Ausdruck zu bringen. Die Versammlung, in welcher die meisten Redner den Beginn eines Generalausstandes befürworteten, artete schließlich in eine anarchistische Kundgebung aus, bei der zu Gewaltthätigkeiten gegen die Besitzenden aufgefordert wurde.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Februar 1903.

— Se. Majestät der Kaiser unternahm gestern Nachmittag einen Spazierritt. Um 7 Uhr besuchte Se. Majestät das Kunstgewerbemuseum. Zur Abendtafel waren geladen: Prinz und Prinzessin Heinrich mit Gefolge, die Fürstin zu Wied mit Prinzessin-Tochter Luise, Prinz und Prinzessin Max Ratibor und Tochter, Prinzessin Thurn und Taxis, Prinz und Prinzessin Heinrich-Schönburg, Gräfin Franz Thurn und Taxis. Zum Thee um 9 Uhr waren geladen: Staatsminister von Podbielski und Professor Slaby. Heute Morgen unternahm Se. Majestät einen Spaziergang im Thiergarten und sprach dann beim Reichskanzler Grafen von Bülow vor. Von 10 Uhr ab hörte Se. Majestät im königl. Schloß die Vorträge des Chefs des Militärkabinets Generaladjutanten Generalleutnant Grafen von Hülsen-Häseler und des Chefs des Admiralstabes Vizeadmiral Büchsel. Um 12¾ Uhr empfing Se. Majestät den Hauptmann der Reserve Grafen Schwerin zur Rückgabe der Orden seines verstorbenen Schwiegervaters, Generalleutnants Grafen Kanitz, und den Hauptmann im Königin Augusta-Garde-Grenadierregiment von Bennigsen zur Rückgabe der Orden seines verstorbenen Vaters, des Oberpräsidenten von Bennigsen, und nahm darauf militärische Meldungen entgegen.

— Die Kronprinzessin von Sachsen erhielt die erste Kunde von der Erkrankung ihres Sohnes in ihrem Hotel in Mentone durch Zeitungen. Sie fiel vor Schreck in Ohnmacht.

— Prinz Friedrich Christian, der an Unterleibstyphus erkrankte zweite Sohn des Kronprinzen von Sachsen, hat nach dem Sonntag früh 8 Uhr ausgegebenen Krankheitsbericht die vorhergehende Nacht etwas unruhiger verbracht. Eine Abnahme des Fiebers ist nicht eingetreten. Das Bewußtsein ist ungetrübt, das Allgemeinbefinden befriedigend, die Nahrungsaufnahme sehr gering.

— Die Leiche des verstorbenen Staatsministers Dr. von Delbrück wird heute Abend 6 Uhr vom Trauerhause nach der Gnadenkirche überführt, von wo aus Mittwoch Mittag um 11 Uhr die Beerdigung stattfindet. Die Leiche wurde gestern Nachmittag im Sterbehause aufgebahrt. Sie ruht in einem schwarzpolirten Eichensarg mit goldbronzirtem Zinkeinsatz. Die Beisetzung erfolgt auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhofe in der Chausseestraße. Die Leichenrede wird Schloßprediger Dryander halten. Von Fürstlichkeiten sind bis jetzt Beileidskundgebungen eingelaufen: von dem Kaiser und der Kaiserin, dem König von Württemberg, dem Großherzog und der Großherzogin von Baden, dem Reichskanzler und zahlreichen Mitgliedern des diplomatischen Korps, sowie der badischen Regierung.

— Drei fette Lehrerstellen schreibt die Berliner Deputation für die städtischen Kanalisationswerke und Rieselfelder aus. Sie sucht zum 1. April d. Js. drei Lehrer, die beide Examina gemacht und im Schuldienste nachweisbar sich **bereits bewährt** haben müssen, für die unter Magistratspatronat stehenden Schulen zu Großbeeren und Heinersdorf. Das Grundgehalt beträgt 1000 Mark. An Miethsentschädigung wird die Summe von 160 Mark gewährt. Der eine der Lehrer, der zugleich noch Küster und Organist werden soll, erhält freie Wohnung und für den Kirchendienst noch 250 Mark jährlich extra. — Da hat man doch wieder einmal Gelegenheit, die angebliche Lehrerfreundlichkeit der Freisinnigen im wahren Lichte zu beobachten. Für Berliner Vorortsverhältnisse sind diese „Löhne" geradezu kläglich!

— Der Achtuhr-Ladenschluß ist entsprechend einem Antrag der Zweidrittelmehrheit der Geschäftsinhaber in Frankfurt a. M. für die offenen Verkaufsstellen der Schuhwarenbranche angeordnet worden.

München, 3. Februar. Heute Vormittag ist unter dem Vorsitz des Professors Friedrich von Thiersch der Delegirtentag des Verbandes der deutschen Kunstgewerbevereine zusammengetreten, um über die Betheiligung an der Weltausstellung in St. Louis zu berathen.

Zum Fall Willich.

Gegenüber der Erklärung des Ministers des Innern in der Budgetkommission, wonach in der Nacht vor dem Tode des Landraths ein nervöser Collapsus eingetreten sei, wird in der „Voss. Ztg." auf die Erklärung der Gattin des Landraths hingewiesen, daß ihr Gatte am Morgen seines Todes vollkommen ruhig und ohne sichtbare Erregung mit ihr gefrühstückt habe. Dann sei er still in sein Zimmer gegangen. Niemand ist ihm gefolgt, niemand hat den Schuß fallen hören. Erst nach geraumer Zeit begab sie sich an die Thür seines Zimmers, die sie verschlossen fand, und gewahrte, durchs Schlüsselloch blickend, die Leiche ihres Mannes. Auch von der Geistlichkeit scheine der „nervöse Collaps" nicht entsprechend gewürdigt worden zu sein. Denn der zuständige Superintendent habe die Einsegnung abgelehnt, und der Generalsuperintendent habe die Ablehnung bestätigt.

Rektor Dr. Keller in Birnbaum hat dem „Berl. Tagebl." folgende Mittheilung zugehen lassen: „Daß Herr Landrath von Willich mich seinerzeit aus gesellschaftlichen und amtlichen Rücksichten die öffentliche Verantwortung für den bekannten Artikel in der „Täglichen Rundschau" übernehmen ließ, ist völlig unrichtig! Herr Landrath von Willich, ein Edelmann in des Wortes schönster Bedeutung, hat von meiner Absicht, die Verantwortung zu übernehmen, nicht das geringste gewußt, wie dies überhaupt niemand vorher gewußt hat, und hat selbstverständlich auch niemals, auch nur durch die geringste Andeutung, mich bewegen wollen, jenen Schritt zu thun. Die Person des Herrn Landraths von Willich hatte mit meinem Eintreten für jenen Artikel absolut nichts zu thun! Dies habe ich auch als Zeuge vor dem Ehrengericht in Posen bekundet." Dazu bemerken die „Pos. Neuest. Nachr.": „Diese Erklärung läßt doch recht merkwürdige Schlüsse zu und macht die ganze Artikelgeschichte noch geheimnißvoller, als sie an und für sich ist. Hätte Herr Dr. Keller jenen Artikel in der „Täglichen Rundschau" wirklich geschrieben oder veranlaßt, dann hätte er die Verantwortung einfach zu übernehmen und brauchte sich nicht erst mit solcher „Absicht" zu tragen. Aus der Fassung seiner jetzigen Erklärung geht also hervor, daß Dr. Keller jenem Artikel fern stand und für andere in die Bresche sprang. Aber weshalb lüftet Herr Dr. Keller nicht den Schleier? Die Sache muß doch endlich klargestellt werden."

Ausland.

Brüssel, 3. Februar. Heute begann vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen Vandermeulen, welcher beschuldigt ist, am 30. September v. Js. einen Dynamitanschlag gegen das Haus des klerikalen Deputirten Carton de Wiart im Vororte St. Gilles gemacht zu haben. Zu Beginn der Sitzung gebt dem Vorsitzenden eine schriftliche Erklärung Vandermeulens zu, in welcher dieser gesteht, den Anschlag verübt zu haben und einen Mitschuldigen namens Cammaerts zu besitzen. Während des Verhörs wurde der als Zeuge vorgeladene Cammaerts, den Vandermeulen als Mitschuldigen bezeichnet hatte, verhaftet. Die Aussagen der Personen, welche ihm den Alibibeweis ermöglichten, wurden zum Zwecke der Verfolgung wegen Ablegung falschen Zeugnissen zu Protokoll genommen.

Stockholm, 3. Februar. Ueber die Kronprinzessin von Schweden ging kürzlich die Nachricht durch die Blätter, ihr Augenleiden habe sich verschlimmert, sodaß die Aerzte völlige Erblindung befürchteten. Offiziös wird dieses Gerücht als durchaus unzutreffend erklärt. Die Kronprinzessin beabsichtigt, in den nächsten Tagen, vielleicht schon am Mittwoch, die Reise nach Italien anzutreten.

Santiago, 2. Februar. Heute früh 5 Uhr ist hier deutsche Gesandte Erbgraf zu Castell-Rüdenhausen nach kurzem Kranksein an Lungenentzündung gestorben.

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 3. Februar. (Verschiedenes.) Einen schweren Unfall hat der auf dem Gute Drzonowko in Arbeit stehende, 17 Jahre alte Bursche Reinh. Schulz erlitten. Derselbe zog sich an der Maschine eine Verletzung der rechten Hand zu, wodurch eine Amputation des Daumens erforderlich wurde, auch ist ihm der Unterarm gebrochen. Der Schwerverletzte hat Aufnahme im hiesigen Krankenhause gefunden. — Der deutsche Eisenbahnbeamtenverein feiert den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers am 8. d. Mts. in der Villa nova durch Theater und Tanz. — Eine ordentliche Generalversammlung des Vorschußvereins findet am 16. d. Mts. statt, in welcher u. a. über die Vertheilung des Reingewinnes Beschluß gefaßt und ein Kontroleur anstelle des verstorbenen Lehrers em. W. Strzyzewski gewählt werden soll. — Wegen eines am 1. d. Mts. erlittenen Bruches des rechten Unterschenkels wurde die Wittwe Marianne Schimetzki aus Lubianken in das hiesige Krankenhaus gebracht.

† **Aus dem Kreise Culm**, 3. Februar. (Das Schwarzwild) wird in unserer Gegend immer häufiger. Am 27. d. Mts. erlegte Herr Privatförster Theberley aus Waldhof im Wabscher Wald einen starken Keiler.

Schwetz, 3. Februar. (Eine polnische Wählerversammlung) fand am Montag hierselbst statt. Nach Vornahme von Ergänzungswahlen zum Wahlkomitee erstattete der Schatzmeister den Kassenbericht, demzufolge ein Wahlfonds von 366 Mark vorhanden ist. Als Reichstagskandidat wurde an erster Stelle der bisherige Abgeordnete, Herr Pfarrer Wolszlegier aufgestellt. Der Vorsitzende gab hierauf die Erklärung ab, daß nach der polnischen Wahlorganisation jeder Wahlkreis das Recht habe, zwei Kandidaten in Vorschlag zu bringen, und forderte zur Auswahl des zweiten Kandidaten auf. Es wurden hierfür die Herren Gutsbesitzer Jaworski und Redakteur Kulerski-Graudenz in Vorschlag gebracht. Die Versammlung entschied sich fast einstimmig für Herrn Jaworski. Herr Redakteur Brejski-Thorn hielt zum Schluß eine Belehrung über die Wahlen

---

„Ich werde meine Heimat nie vergessen — aber mit den jugendlichen Träumen ist es vorbei — in dem ewigen Werdegang der Geschichte ist Polen als selbstständiges Glied der Staaten untergegangen, andere Staaten sind emporgestiegen — es wäre Wahnsinn, gegen diesen Werdegang anzukämpfen. Ich bin ein Pole, aber ich denke auch ein guter Deutscher zu werden!"

„Das ist ein braves Wort, Graf Stanislaus!"

Unbemerkt war der Major eingetreten und hatte die letzten Worte des Grafen gehört.

„Geben Sie mir die Hand — endlich habe ich Sie gewonnen, wollte Gott, Ihr Vater hätte diese Stunde noch erlebt . . ."

Er hielt des jungen Mannes Hand fest in der seinigen.

„Mußten erst die Donnerschläge des Schicksals den Trotz Ihres Herzens erweichen?" fragte er ernst.

Ein Lächeln huschte über das Antlitz Stanislaus'.

„Nicht das Schicksal der Schlachten, Herr Major, hat meinen Trotz gebrochen, sondern eine liebliche Zauberin — Else, Ihre Tochter . . . . Herr Major, ich habe Ihre Gattin schon gebeten: Lassen Sie mich versuchen, Ihnen den verlorenen Sohn zu ersetzen . . ."

„Sie sprechen ein ernstes Wort, Stanislaus — Sie wissen nicht, was ein Vaterherz an einem Sohn verliert. Er war die Hoffnung meines Lebens — er sollte der Trost meines Alters sein — Sie stehen vor einer schweren Aufgabe, wenn Sie mir diesen meinen Sohn ersetzen wollen."

(Fortsetzung folgt.)

Thorner Singverein: „Paradies und Peri."

Ein großes Werk hat der Singverein wiederum vollbracht, wie es zu vollbringen nur einem so trefflichen, wohlgeschulten, kunstbegeisterten Chore gegeben ist: die wohlgelungene Aufführung des Schumann'schen Oratoriums: „Das Paradies und die Peri." Wir dürfen dies Tonwerk getrost Oratorium nennen; denn wenn es auch im Gewande eines indischen Märchens erscheint und die alte strenge Form verlassen hat: diese Märchenkomposition wurzelt tief im religiösen Grunde. Eben darum hat sich der Singverein durch die Auswahl dieses Werkes den besonderen Dank der zahlreichen Zuhörerschaft erworben, die Dienstag Abend im Saale des Artushof erschienen war, denn das Schumann'sche Tonwerk bietet nicht nur einen hohen ästhetischen Genuß, sondern zugleich eine religiöse Erbauung — eine Vereinigung, die zu allen Zeiten als das höchste Ziel der Kunst gegolten hat. „Paradies und Peri", das am 4. Dezember 1843 im Leipziger Gewandhaus zum erstenmal aufgeführt wurde — es mußte, wie einst Lessings „Minna von Barnhelm" sofort wiederholt werden — behandelt eine Episode aus der herrlichen Dichtung von Thomas Moore „Lalla Rookh". Eine fremde Prinzessin wird für einen indischen Königssohn zur Gemahlin bestimmt und von einer Gesandtschaft eingeholt. Um die unbekannte Braut kennen zu lernen, gesellt sich der Prinz unerkannt zu dem Zuge, und wenn die Karawane abends rastet, so unterhält er die Prinzessin auf das geistreichste durch sinnige Gespräche und Erzählung von Märchen; wie er selbst durch ihre Schönheit und Anmuth bezaubert ist, so bezaubert er sie durch Geist und feines Wesen, und ihr Glück ist ohne Grenzen, als sie bei der Ankunft als Braut und Bräutigam einander umarmen dürfen. Eines der Märchen, welche der Prinz erzählt, bildet den Text der Schumann'schen Komposition. Die Peri ist ein gefallener Engel, der sich in das Paradies zurücksehnt, von dessen Wonne ein Tröpflein schöner ist, als alle Wonnen von Stern zu Stern, selbst wenn sie ohn' Ende wären. Ein Engel verkündet ihr, daß die Pforte sich ihr öffnen werde, wenn sie des Himmels liebste Gabe darbringen werde. Das erste, was sie bringt, ist „ein Tropfen Blut, für die Freiheit verspritzt vom Heldenmuth." Doch die Pforte öffnet sich nicht. „Gern grüßen wir, die so gegangen den Heldentod fürs Vaterland . . . . Doch heil'ger muß die Gabe sein, die dich zum Thor des Lichts läßt ein." Die Peri schwingt sich wieder hinab zur Erde, nach Egypten. „Eine Stille fürchterlich liegt über diesen Himmelsfluren", die Pest wüthet hier, und sterbend liegt ein Jüngling im Walde am stillen See. „Er, dem im Leben, wo er stand, jedwedes Herz sich zugewandt, stirbt nun, als hätt' er keinen Freund, hier ungesehn und unbeweint." Da, siehe! naht „der Göttin der Gesundheit gleichend, mit Rosenwangen frühlingsfrisch" die treue Braut; vom Schlosse ihres Vaters ist sie gekommen, mit ihm zu sterben. Ihren letzten Seufzer, den Seufzer reinster Liebe trägt nun die Peri zum Himmel auf. Aber auch dies Geschenk, an dem noch etwas von menschlicher Selbstsucht haftet, ist noch nicht des Himmels liebste Gabe. Die Peri verzweifelt. Aber noch einmal eilt sie hinab, zum Libanon. „Es ragt in Wintermajestät sein Haupt, vom ewigen Schnee beglänzt, indeß der Sommer schläft bekränzt am Fuß auf einem Blumenbeet." In Balbeks Thal „erblickt im Spiele sie ein Kind, inmitten wilder Rosen singend, so rosig wild, wie selbst sie sind." Doch als von den Minareten der Vesperruf erklingt, kniet es fromm nieder und betet. „Es scheint, indem es Blick und Hand zum Abendhimmel aufgewandt, ein Engelkind, das sich hernieder verirrt und seine Heimat suchet wieder." Beim Anblick dieser Unschuld wird sich ein sündiger Mann bewußt, was er verloren hat. Die Rührung übermannt ihn — aus seinem Auge quillt eine Thräne. Da leuchtete vom Himmel ein heller Schein, dem Nordlicht gleich, „doch weiß die Peri wohl, der Schein, es muß des Engels Lächeln sein, womit er diese Thräne grüßt, die bald den Himmel ihr erschließt." Die Thräne des reuigen Sünders ist des Himmels liebste Gabe; als die Peri diese bringt, öffnet sich ihr die Pforte des Paradieses. Dieser Dichtung hat Schumann einen musikalischen Ausdruck gegeben, der ihrer Schönheit gleichwerthig ist. Nicht nur daß ihr Stimmungsgehalt sich aus der Komposition „doppelt schöner her" spiegelt; es ist auch, wie in der Dichtung selbst über den die Erzählung fortführenden Stellen ein poetischer Hauch liegt, ebenso in dem Tonwerk das ganze in eine gleichmäßige lyrische Stimmung getaucht, sodaß selbst das sprödeste Rezitativ liedartig erscheint. Die Poesie der Dichtung hat offenbar den Komponisten mit sich fortgerissen. Das Tonwerk zerfällt, nach älteren Vorbildern und der Natur des Textes gemäß, in drei Theile. Der erste giebt dem Schmerz der Peri sowie ihrer Sehnsucht in der schönen Arie „Wie glücklich sie wandeln die seligen Geister" Ausdruck, schildert in dem wundervollen Quartett „O süßes Land" die Schönheit Indiens, sodann, mit einsetzender Schlachtenmusik, die dramatisch bewegte Kampfszene und schließt mit dem fugenartigen Chor „Denn heilig ist das Blut", der etwas lang gezogen ist, aber durch wirksame Steigerungen und Kontraste den Hörer doch gefesselt hält. Der schwächere zweite Theil enthält u. a. den „Chor der Genien", in glücklicher Tonmalerei die Schilderung der „fürchterlichen Stille" des verpesteten Landes, das schöne Quartett „Denn in der Thrän' ist Zaubermacht", die herrliche Arie „O laß mich von der Luft durchdringen" und schließt mit dem Chor „Sie sprach's und Himmelshauch durchfließt". Mehr Abwechslung bietet wieder der letzte Theil. Außer den Solopartieen für die vier Solisten begegnen wir hier einem reizenden Reigengesang des Frauenchors, einem Frauenquartett, dem ergreifenden Soloquartett mit Chor „O heil'ge Thränen inniger Reue", in welchem das Werk gipfelt, einem Tenorsolo mit Chor und dem jubelnden, machtvollen Finale „Chor der Seligen", welches das Werk würdig krönt. Was die Aufführung anbetrifft, so möge zuerst erwähnt sein, daß der Leiter des Singvereins, Herr Musikdirektor Char, mit der Traditon, dem Orchester hinter dem Chore seinen Platz anzuweisen, gebrochen hatte; dasselbe befand sich, wie bei der Oper, vor dem Podium der Sänger. Die Besorgnisse, die sich daran knüpften — daß wir ein Instrumentalkonzert mit Gesangbegleitung hören würden — sind, in diesem Falle wenigstens, grundlos gewesen. Die Neuerung wäre vielleicht sogar als ein Fortschritt zu begrüßen, wenn die für den Dirigenten daraus entstehenden Schwierigkeiten vermieden werden könnten. Die Solisten des Abends waren Frl. Kaufmann (Sopran), Frl. Benkell (Alt) und Herr Weiß

zum Reichstage. Für die Kandidatur des Herrn Kulerski scheint wenig Stimmung vorhanden zu sein, denn auch in der Versammlung in Pr.-Stargard, welche am Sonntag stattfand, wurde seine Kandidatur trotz warmer Empfehlung durch den Vorsitzenden nicht berücksichtigt.

Graudenz, 3. Februar. (Oberpräsident Delbrück in Graudenz.) Nachmittags um 5 Uhr versammelten sich am Montag im Stadtverordnetensaale des Rathhauses die Mitglieder des Magistrats und die Stadtverordneten zu einer gemeinschaftlichen Sitzung, in welcher sie durch Herrn Ersten Bürgermeister Kühnast dem Herrn Oberpräsidenten vorgestellt wurden. Sodann erläuterte Herr Stadtbaurath Witt in ausführlicher Weise mit Benutzung der im Saale ausgehängten Pläne den Entwickelungsgang des Kanalisationsprojektes der Stadt und die bis in die neueste Zeit daran vorgenommenen Abänderungen. Der Herr Oberpräsident und die Herren Regierungspräsident v. Jagow-Marienwerder und Strombaudirektor Gersdorff-Danzig, welche ebenfalls in der Sitzung zugegen waren, folgten den Ausführungen mit regem Interesse und gaben ihrerseits die verschiedensten Aufklärungen über die von der Staatsregierung bei der Genehmigung derartiger Projekte befolgten Grundsätze. Gegen 5½ Uhr wohnte der Herr Oberpräsident der Versammlung bei, welche unter dem Vorsitze des Herrn Bankdirektors Strohmann-Graudenz in Anwesenheit der Herren Regierungspräsident v. Jagow und Strombaudirektor Gersdorff im Stadtverordnetensitzungssaale des Rathhauses in Angelegenheit der Hebung des Weichselpersonenverkehrs stattfand. Am Abend vereinigten sich die Mitglieder der städtischen Behörden im „Adler" zu einem Festmahl zu Ehren des Herrn Oberpräsidenten. Herr Erster Bürgermeister Kühnast gab der Freude über den Besuch des Herrn Oberpräsidenten Ausdruck. Unsere Freude ist um so größer, als der Mann, der noch vor kurzem an der Spitze der ersten Stadt der Provinz stand, nunmehr an die Spitze der Provinz berufen ist. Als der unvergeßliche Goßler von uns schied, da mischte sich in das Gefühl der Trauer der peinliche Zweifel, ob bei seinem Nachfolger das Wohl der Provinz in ebenso guten Händen liegen würde wie bei ihm. Als wir dann aber den Namen Delbrück hörten, da schwand jede Besorgniß, denn wir kannten ihn alle, gerade in unserer Stadt, die noch unter dem lebhaften Eindruck seiner Thätigkeit als Vorsitzender des letzten westpreußischen Städtetages stand. Die Achtung und Hochschätzung, die wir jedem hohen Staatsbeamten entgegenbringen, gebührt ihm ganz besonders. Und unser Vertrauen zu ihm beruht nicht allein darauf, daß er zuletzt an der Spitze einer großen Kommune gestanden hat, sondern daß er in zwei Jahrzehnten seiner Thätigkeit in der Provinz auf allen Gebieten sich informirt hat, daß er weiß, wo uns der Schuh drückt und daß er die Mittel kennt, mit denen zu helfen ist. Möge ihm dieselbe Liebe blühen, die seinem Vorgänger in jedem deutschen Herzen geblüht hat. Mit diesem Wunsche bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Der Herr Oberpräsident lebe hoch! Freudig stimmte die Tafelrunde in diesen Ruf ein. Alsbald erhob sich der Herr Oberpräsident zu einer Erwiderung: Ich danke Ihnen herzlich für die Aufnahme und für das Willkommen, das mir Ihr Herr Erster Bürgermeister geboten hat. Es spricht daraus ein Maß des Vertrauens, das mich freut und ehrt. Ich habe aber auch eine gewisse Beklemmung empfunden, indem Sie an meine künftige Thätigkeit einen Maßstab legen nach dem, was mein unvergeßlicher Amtsvorgänger geleistet hat, dem ganz besonders die Stadt Graudenz zu unauslöschlichem Dank verpflichtet ist. Er erinnerte sich immer mit Freuden daran, was ihm in Graudenz zu erreichen geglückt ist, in einer Stadt, die in ihrem Vorwärtsstreben nicht geneigt war, sich treiben zu lassen und nach Staatsunterstützung zu rufen, sondern die bestrebt war, selbst zu handeln und sich mit einer leisen Leitung von oben her zu begnügen. Wollen Sie sich weiter mit einer so leisen Leitung begnügen, so werde ich alles thun, was möglich ist, um Sie weiter zu fördern. Ich trinke auf das Wohl und Gedeihen der Stadt Graudenz, sie lebe hoch! Herr Stadtverordnetenvorsteher Mehrlein brachte ein Hoch auf den Herrn Regierungspräsidenten aus. — Der Dienstag Vormittag wurde zum Besuche der Schulen verwandt. Während der Mittagsstunde waren die Landräthe des Regierungsbezirks Marienwerder im Kreishause versammelt, um im Beisein des Herrn Oberpräsidenten und unter Leitung des Herrn Regierungspräsidenten v. Jagow über verschiedene Fragen, besonders über die Ausführung des Fleischbeschaugesetzes, zu berathen. Heute (Dienstag) nachmittag reiste Herr Oberpräsident Delbrück nach Berlin, um dort der Beerdigung seines Oheims, des Herrn Staatsministers v. Delbrück, beizuwohnen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 4. Februar 1903.

— (Besuch des Herrn Oberpräsidenten.) In der heutigen Stadtverordnetensitzung theilte Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten mit, daß Herr Oberpräsident Dr. Delbrück am nächsten Montag den 9. d. Mts. hier eintreffen werde, um der Stadt Thorn seinen Besuch abzustatten. Er werde den 10. Februar über hier anwesend sein. Vormittags um 10 Uhr finde unter Theilnahme mehrerer Ministerialkommissare eine Konferenz wegen des Um- bezw. Neubaues des Gymnasiums statt, bei der er, der Herr Erste Bürgermeister, die Stadt vertreten werde. Dann mache der Herr Oberpräsident Besuche bei den offiziellen Persönlichkeiten Thorns. Nachmittags in früher Stunde, wie Se. Exzellenz wünsche, solle die Vorstellung des Magistrats- und Stadtverordnetenkollegiums stattfinden. In der mündlichen Unterredung mit Sr. Exzellenz in Graudenz habe er, der Herr Erste Bürgermeister, die Zeit für die gemeinschaftliche Zusammenkunft beider Kollegien auf 2½ Uhr vorgeschlagen. Für 3 Uhr habe er Se. Exzellenz gebeten, Gast der Stadt zu einem gemeinschaftlichen Beisammensein im Artushofe zu sein. Abends reise der Herr Oberpräsident wieder ab. Der Herr Erste Bürgermeister bat, zu dieser ersten Zusammenkunft mit dem ersten Beamten der Provinz möglichst vollzählig zu erscheinen. Es werde noch eine schriftliche Einladung dazu seitens des Stadtverordnetenvorstehers und Magistratsdirigenten ergehen.

— (Ueber die Konferenz in Angelegenheit der Hebung des Weichselpersonenverkehrs), die am Montag Nachmittag in Graudenz stattfindet, entnehmen wir einem Bericht der „Neuen Westpr. Mittheil." noch folgendes: Die auf Wunsch des Herrn Oberpräsidenten von der Handelskammer Graudenz im Stadtverordnetensitzungssaale zu Graudenz einberufene Versammlung zur Besprechung über die Dampferlinien auf der preußischen Weichsel war von Interessenten aus allen Weichselstädten sehr zahlreich beschickt. Seitens der Staatsbehörden wohnten derselben Se. Exzellenz der Herr Oberpräsident Delbrück, Herr Regierungspräsident von Jagow und Herr Strombaudirektor Gersdorff bei. Im ganzen nahmen 41 Herren theil. Den Vorsitz führte Herr Bankdirektor Strohmann von der Ostbank in Graudenz. Historisch ist zu erwähnen, daß im Jahre 1899 den Handelskammern Graudenz und Thorn seitens des damaligen Regierungspräsidenten Herrn v. Horn eine von einem Privatmann in Culm verfaßte und der königlichen Regierung in Marienwerder eingereichte Denkschrift zur Berücksichtigung überwiesen wurde, welche in der Hauptsache den Personenverkehr auf der Weichsel gleich demjenigen auf anderen großen Strömen gehoben wissen wollte. Der Herr Präsident stellte dazu einen Staatszuschuß, wenn auch nur in geringer Höhe und auch nicht dauernd in Aussicht. Es hatte sich nun im Sommer 1902 ein Komitee gebildet, welches in anbetracht der bestehenden Verhältnisse den Personenverkehr in zweite Linie stellte und in erster Linie die Bildung einer neuen Weichsellinie für den Frachtverkehr ins Auge faßte. Zurzeit bestehen auf der Weichsel zwei Dampferlinien, diejenige von Johannes Ick in Danzig, und die Bromberger Dampfschiffgesellschaft, welche beide mit Verlust arbeiten, was die Vertreter derselben auf der Konferenz auch rückhaltlos erklärten. Das Komitee ist nun mit seiner Arbeit soweit vorgeschritten, daß dasselbe zum Entschluß kam, die Bromberger Dampfschiffgesellschaft bei einer Neugründung zu übernehmen. Der Vorsitzende des Komitees, Herr Bankdirektor Strohmann-Graudenz suchte im Verein mit den Vertretern der Bromberger Dampfschiffgesellschaft, Herren Anstalt und Knauer-Bromberg, durch den Präsidenten der Seehandlung eine Audienz beim Herrn Oberpräsidenten nach, um denselben für die Neugründung zu interessiren. Die Folge dieser Audienz war die Einberufung der Konferenz am Montag. Wie der Herr Oberpräsident ausführte, wollte er sich persönlich Kenntniß über die Wünsche der Interessenten verschaffen. Er hält es für ausgeschlossen, daß die Staatsregierung eine Dampferlinie unterstützen sollte, die den Zweck hätte, eine bisher für die Interessenten gut arbeitende Linie, Johannes Ick, todt zu machen. Die Unterstützung der Staatsregierung könne nur eine indirekte sein, indem sie für bessere Anlageplätze Sorge trüge, jedoch dürften die Ansprüche nicht so weit gehen, von der Staatsregierung auch den Ausbau der dazu nöthigen Zufuhrwege zu verlangen. Aus den Erörterungen ging nun zweifellos hervor, daß sich die Interessenten, also die Verfrachter und Empfänger von Gütern, unter den jetzigen Verhältnissen ganz wohl fühlen. Die Frachten sind billig und die Bedienung eine gute, sodaß es durchaus wünschenswerth ist, die Konkurrenz zu erhalten; denn hörte nach der einen oder der anderen Richtung die Konkurrenz auf, so würden die Interessenten unter allen Umständen die Leidtragenden sein. Die Herren Anstatt-Bromberg und Direktor Strohmann stellten dem entgegen, daß die Interessenten in dem Aufsichtsrath der neu zu begründenden Gesellschaft weitgehendst vertreten sein könnten und jedenfalls dann in der Lage wären, die Frachten angemessener festzusetzen — sie schienen aber damit bei der Mehrheit keinen rechten Glauben zu finden, da sich jeder sagen mußte, daß sich eine Erwerbsgesellschaft nicht aus philanthropischen Rücksichten bildet, sondern doch die Verzinsung des Anlagekapitals in erster Linie ins Auge zu fassen hat. — Wenn nun auch nach dem Gange der Erörterung ein großer Theil der Versammlung die Empfindung hatte, daß die Weiterbearbeitung des Projekts durch eine verstärkte Kommission eigentlich ein anständiges Begräbniß dieses Projekts bedeutet, so ist doch ein anderer nicht zu unterschätzender Erfolg zu verzeichnen, der darin gipfelt, daß die königliche Staatsregierung jedenfalls ein lebhaftes Interesse für Förderung der Weichselschifffahrt bekundet hat und sowohl der Herr Oberpräsident wie der Herr Regierungspräsident allen berechtigten Ansprüchen ihre lebhafte Unterstützung gewähren werden und ferner, daß die Dampfschifffahrtgesellschaft „Weichsel" in Danzig sich bereit erklärt hat, mit einigen von ihren kleinen Booten versuchsweise auf einzelnen Strecken der Weichsel dem Personenverkehr zu dienen.

— (Zum Kreisdirektor der Immobiliar-Feuersozietät) der Provinz Westpreußen für den Kreis Thorn ist anstelle des Herrn Landraths v. Schwerin Herr Regierungsassessor Dr. Meister ernannt worden, an welchen daher fortan Anträge auf Versicherung von Gebäuden, Regulirung von Brandschäden und sonstige auf die vorbezeichnete Sozietät bezughabende Schreiben zu richten sind.

— (Coppernikusverein.) In der am letzten Montag abgehaltenen Monatsversammlung theilte der Vorsitzende mit, daß der Oberpräsident der Provinz Exzellenz Delbrück das Protektorat über den Verein angenommen habe und bereit sei, bei seiner nächsten Anwesenheit in Thorn den Vorstand in Audienz zu empfangen. Ferner machte er dann die Mittheilung, daß der Herr Minister für die geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten dem Verein eine Beihilfe von 470 Mk. zur Vollendung der Wiederherstellungsarbeiten am Denkmal der Prinzessin Anna von Schweden in der St. Marienkirche bewilligt habe. Die Versammlung nahm des weiteren Kenntniß davon, daß der scheidende Landrath Herr von Schwerin dem städtischen Museum seine Sammlung von besonders prähistorischen Alterthümern aus der Thorner Umgegend übergeben habe. — Am 19. Februar wird wie alljährlich eine um 6 Uhr beginnende öffentliche Sitzung in der Aula des Gymnasiums stattfinden. Den Festvortrag wird Herr Pfarrer Heuer über „Fetischdienst und Todtenkult bei den Hellenen und Israeliten" halten; der Festsitzung folgt um 8 Uhr ein zwangloses Beisammensein der Mitglieder und eingeführter Gäste im Artushofe. — In dem wissenschaftlichen Theile hielt Herr Professor Boethke den angekündigten Vortrag über „England unter Wilhelm III."

— (Kollekte.) Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober 1903 eine Hauskollekte für die Zwecke der inneren Mission bei den evangelischen Bewohnern der Provinz Westpreußen abgehalten werde.

— (Ein Taubstummengottesdienst) wird wieder Sonntag den 8. d. Mts., nachmittags 2 Uhr im Konfirmandensaale Bäckerstraße 20 durch Herrn Pfarrer Jacobi gehalten werden.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurde 1 Person genommen.

— (Gefunden) am städtischen Schlachthause eine silberne Zylinderuhr mit Goldrand, abzuh. bei Kett, Schlachthausstraße 57; im Polizeibriefkasten eine Haarnadel aus Horn; zurückgelassen in einem Geschäft in der Breitenstraße ein schwarzer Muff. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 4. Februar früh 1,54 Mtr. über 0 gegen gestern 1,30 Mtr.

Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand hier 4,80 Mtr. gegen gestern 4,42 Mtr.

---

* **Mocker**, 4. Februar. (Neubau.) Die vor einigen Monaten auf dem Soppart'schen Sägewerk niedergebrannte Tischlerwerkstatt wird jetzt wieder aufgebaut.

Mocker, 2. Februar. (Vergiftet) worden sind dem Gastwirth Gustav Regitz von hier 4 junge Schweine im Werthe von etwa 150 Mark. Eine angestellte Untersuchung ergab, daß drei zum Verfüttern mit Speiseabfällen gefüllte Tonnen durch Phosphor vergiftet waren. Es soll ein Racheakt vorliegen.

e **Leibitsch**, 3. Februar. (Kriegerverein. Schulsparkasse.) Der hiesige Kriegerverein feierte am Sonntag den 1. d. Mts. den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers. Infolge politischer Agitation betheiligten sich ehemalige Soldaten polnischer Zunge fast garnicht am Verein. Trotzdem zählt derselbe rund 60 Mitglieder, die auch fast alle erschienen waren. Ein Umzug durch den Ort und ein strammer Parademarsch vor dem Zollamt in der Nähe der russischen Grenze lockte viel Zuschauer herbei. Am Abend fanden nach einer kräftigen Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Gutsbesitzers Heinrich Theater und Tanz im Saale des Herrn Marquardt statt. Zahlreicher Besuch hatte sich zu dem wohlgelungenen patriotischen Fest eingefunden. — Unsere Schulsparkasse hat seit 3½ jährigem Bestehen rund 750 Mark Einlagen gehabt. Leider ist der Sinn für Sparsamkeit in den unteren Volksschulen noch sehr wenig rege.

Mannigfaltiges.

(Schnelle Ballonfahrt.) Der am 29. Januar in Suresnes unterhalb des Mont Valerien bei Paris aufgestiegene Ballon „St. Louis", auf welchem sich zwei Luftschiffer befanden, ist nach nur dreistündiger Fahrt in einem kleinen Dorfe in Slavonien gelandet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Februar. Im Abgeordnetenhause kommt Abg. Kopsch (fr. Vp.) auf den Trakehner Fall zurück. Die Darstellung des Abg. v. Oldenburg sei völlig einseitig gewesen. Er bedauere, daß der Minister Herrn Paalzow, der sich hier nicht vertheidigen könne, die Schuld beigemessen habe, und er hoffe, daß der Abg. von Oldenburg die unter dem Schutz der Immunität ausgesprochenen Beleidigungen gegen den Lehrer Nickel in der Presse wiederholen werde, damit dieser ihn verklagen könne. Redner kritisirt die Art, wie in Trakehnen Protokolle zustande gekommen seien. Der Minister habe gesagt, er wolle den Lehrern Fuhren entziehen. Redner könne den Minister beruhigen, es werde kein Lehrer mehr eine Fuhre bestellen. Es werde wohl kein Lehrer mehr das Verlangen haben, nach Trakehnen zu gehen; es fehlten schon zwei Lehrer, die Schule habe den Schaden davon. Redner erwartet, daß gegen Herrn v. Oettingen die Untersuchung eingeleitet werde. Minister v. Podbielski bittet, den Antrag v. Zedlitz auf Umwandlung der Gestütsschule in eine öffentliche Volksschule abzulehnen, weil die Lehrer dann nicht mehr die Rechte von Gestütsbeamten haben. Im übrigen sei das Urtheil im Trakehner Prozeß noch nicht rechtskräftig, daher müsse man weitere Schritte noch aufschieben.

Berlin, 4. Februar. Die „Voss. Ztg." meldet aus Hamburg: „Der Dampfer „Henia" ist auf der Fahrt nach Shields—Boston unweit Aberdeen auf einen Felsen gestoßen und gesunken. Der Kapitän Kruse mit 24 Mann der Besatzung wurden gerettet, der Heizer und 3 Maschinisten ertranken."

Dortmund, 4. Februar. Heute Abend wurde auf den Privatsekretär des kürzlich verhafteten Bankdirektors Wulff 2 Schüsse abgefeuert, die aber ihr Ziel verfehlten.

Rom, 3. Februar. Nach dem ärztlichen Berichte von heute Abend 8 Uhr dauert die Besserung in dem Befinden des Ministers des Auswärtigen Prinetti fort.

Paris, 3. Februar. Die „Agence Havas" meldet aus Caracas, daß die Truppen des Führers der Aufständischen, Matos, unter Ducharnie eine neue Niederlage erlitten haben, bei der 200 Aufständische, darunter 50 Offiziere, in Gefangenschaft gerathen seien.

London, 4. Februar. Einem amtlichen Gesundheitsbericht zufolge macht die Besserung im Befinden des Königs befriedigende Fortschritte.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	4. Feb.	3. Feb.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216–25	216–30
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten .	85–40	—
Preußische Konsols 3 % . .	93–00	93–10
Preußische Konsols 3½ % .	102–30	103–00
Preußische Konsols 3½ % .	102 00	103–00
Deutsche Reichsanleihe 3% .	93–10	93–25
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102–90	103–00
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	90–00	90–25
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	99–90	100–00
Posener Pfandbriefe 3½ % .	99 90	100–00
„ „ 4 % . .	103–30	103–30
Polnische Pfandbriefe 4½ %	100–70	100–50
Türk. 1% Anleihe C . . .	33–90	33–80
Italienische Rente 4% . . .	104–20	104–70
Rumän. Rente v. 1894 4% .	86–60	86–60
Diskon. Kommandit-Antheile	198–00	102–25
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	197–25	196–00
Harpener Bergw.-Aktien . .	173–50	174–00
Laurahütte-Aktien	217–75	218–00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	101–25	100–75
Thorner Stadtanleihe 3½ %	100–30	100–50
Spiritus: 70er loko	—	—
Weizen Mai	162–25	161–25
„ Juli	164–00	163–25
„ September	165–50	—
„ Loko in Newy. . . .	82⅞	82⅛
Roggen Mai	140–75	140–50
„ Juli	142–25	141–75
„ September	—	—

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. Privat-Diskont 1⅞ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 4. Feb. (Spiritusbericht.) Spiritus wurde nicht gehandelt.

Königsberg, 4. Feb. (Getreidemarkt.) Zufuhr 47 inländische, 121 russische Waggons.

Berlin, 4. Februar. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 375 Rinder, 1710 Kälber, 696 Schafe, 9964 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt — ; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete — ; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere — ; 4. gering genährte jeden Alters — ; — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — ; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — ; 3. gering genährte 55—58. Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — ; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt — ; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — ; 4. mäßig genährte Kühe und Färsen 54—55; 5. gering genährte Kühe und Färsen 48—53. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 80—82; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 66—72; 3. geringe Saugkälber 50—56; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 53—55. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 69 bis 73; 2. ältere Masthammel 63—65; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 54—61; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — . — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 220 bis 280 Pfund schwer 57 Mk.; 2. schwere, — Pfund und darüber (Käser) 54—56 Mk.; 3. fleischige 51—53; 4. gering entwickelte 53—54; 5. Sauen — bis Mk. — Rinder blieben gegen 110 Stück unverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Schafe wurden nur etwa die Hälfte abgesetzt. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde nicht ganz geräumt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Mittwoch den 4. Februar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 1 Grad Cels. Wetter: Trübe. Wind: Südwest.

Vom 3. morgens bis 4. morgens höchste Temperatur + 2 Grad Cels., niedrigste + 1 Grad Celsius.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 6. Februar.

Altstädtische evangelische Kirche: Abends 6 Uhr: Bibelerklärung. Matthäi, 5. Kapitel, 27 ff. Prediger Krüger.

Bethaus zu Nessau: Abends 7 Uhr: Missionsstunde. Pfarrer Endemann.

(Tenor) aus Berlin; die Baritonpartie, mit Streichung der großen Arie, war Herrn Kaufmann Tapper von hier übertragen, die kleine Partie des „Jüngling" sang Herr Direktor van Perlstein, die beide ihre Aufgabe im Wetteifer mit dem Sänger von Beruf durchführten. Ueber die Sopranistin haben wir uns gelegentlich ihres ersten Auftretens bereits geäußert. Ihre gestrige Leistung schien anfänglich unser Urtheil bestätigen zu wollen, da die Sängerin im ganzen ersten Theil ihre Partie zwar mit gewohnter Kunst, aber ohne die wünschenswerthe Kraft sang, sodaß sie das Auditorium noch nicht zu erwärmen vermochte. Im zweiten Theile ging die Künstlerin jedoch endlich aus sich heraus und erzielte nun auch mit der glänzend gesungenen Arie „O laß mich von der Luft durchdringen" einen großen Erfolg. Im Schlußtheile begann Frl. Kauffmann wieder mit ihren Mitteln hauszuhalten. Im großen und ganzen hat sie uns, wie bei dieser überaus dankbaren Partie vorauszusehen, eine sehr annehmbare Peri gegeben, bei der man auch das etwas forcirte hohe a im Finale gern übersah. Ueber bedeutende natürliche Stimmmittel, denen auch die Schulung nicht mangelt, verfügt die Altistin, Frl. Benkell, der wir noch öfter im Konzertsaal zu begegnen hoffen. Die schöne, jugendfrische, klangvolle Stimme, verbunden mit hoher Kunst des Vortrags, gewährte, obwohl die Altpartie nicht eben zu den dankbarsten gehört, einen ungetrübten Genuß; die Arie „Doch horch", mit dem herrlichen Schluß „Und seine Heimat suchet wieder", war die schönste Darbietung des Abends, wie man sie gern im Schrein der Erinnerungen aufbewahrt. Der Tenor war gut und trefflich geschult, doch etwas trocken und in der Höhe auch nicht ganz ausreichend. Uneingeschränktes Lob verdient der Chor, der seine ungewöhnlich schwierige Aufgabe, die fugenartigen Chorgesänge, meisterhaft bewältigte. Der Männerchor zeigte im Vortrage des Kriegsgesanges Sicherheit, Noblesse, Wohlklang und Kraft. Und ebenso glücklich führte sich der Damenchor mit dem Klagegesang „Weh, weh, er fehlte das Ziel" ein; die Lieblichkeit der Stimmen entwaffnete die kritischen Geister und zwang sie, in die Reihen der huldigenden Verehrer überzutreten. **

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 4 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere innigstgeliebte, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die verwittwete Frau

Anna Hey

geb. **Krüger**
im vollendeten 67. Lebensjahre.

Dieses zeigen, um stille Theilnahme bittend, an

die Hinterbliebenen.

Thorn den 4. Februar 1903.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 7. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des altst. ev. Kirchhofes aus statt.

Bekanntmachung.

Die **städtische Sparkasse** giebt **Wechseldarlehne** z. Zt. zu **5 %** aus.

Thorn den 2. Februar 1903.

Der Sparkassen-Vorstand.

Bekanntmachung.

In der Voruntersuchung gegen **Heppner und Genossen** wegen Straßenraubes — 3 J. 654/02 — soll der Arbeiter **Johann Szepanski,** früher in Mocker, als Zeuge vernommen werden. Sein jetziger Aufenthalt ist unbekannt. Ich ersuche einen jeden, welchem der jetzige Aufenthalt des **Szepanski** bekannt ist, denselben zu diesen Akten mir mitzutheilen.

Thorn den 3 Februar 1903.

Der Untersuchungsrichter beim königlichen Landgericht.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 6. Februar 1903, vormittags 10 Uhr, werde ich am königl. Landgericht hierselbst folgende Gegenstände, als:

ein Sopha

öffentlich, gegen sofortige Zahlung versteigern.

Thorn den 3. Februar 1903.

Boyke,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Handarbeits-Unterricht

in Nadel- und Brandmalerei, Monogrammstickerei u. s. w. wird ertheilt
M. Romanowski,
Mocker, Rosenstraße 4, II.

Pension

für Schüler bei akadem. Lehrer vom 1. April 1903. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Tüchtige Putzarbeiterinnen,
werden bei hohem Gehalt von sofort verlangt **Ludwig Leiser.**

Junge Mädchen,
die das **Putzfach** erlernen wollen, können sich noch melden.
Ludwig Leiser.

Junge Mädchen
zur gründlichen Erlernung der feinen Damenschneiderei nimmt an
H. Sobiechowska, Katharinenstr. 7, II.

Eine kräftige, gesunde **Landamme**
weist nach **Johanna Majorowska,** Stellenvermittlerin, Araberstr. 14, III.

Mädchen
fürs Haus von sofort gesucht
Kirchhofstraße 6.

Ein ordentliches, einfaches **Mädchen** für die Küche wird von sof. verlangt
Klatt, Breitestraße 17.

Rock- und Westen-schneider
verlangt Kaufhaus **M. S. Leiser.**

Für meine **Eisenhandlung** suche ich per 1. April
einen Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern.
Alexander Rittweger.

Pferdeknecht,
verheirathet und evangelisch, sucht sofort für kleine Landwirthschaft
G. Edel, Gerechtestraße 22.

11000 Mark
zur Ablösung von bester Hypothek zu **5 % gesucht.** Gefl. Angebote unter **W. R. 200** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

9000 Mark
auf sichere städtische Hypothek **gesucht.** Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein gut erhaltener
Milchwagen
auf Federn ist billig zu haben bei **Besitzer Unrau, Dt.-Rogau p. Tauer.**

Grosser Inventur-Ausverkauf

von Montag den 2. bis Sonnabend den 7. Februar.

J. Klar, Leinen- und Wäsche-Bazar,
Breitestraße 42.

---

5 6000 Mk.
auf ein städt. massives Grundstück zur 2. Stelle hinter Bankgeld von sofort gesucht. Angebote unter **P. P. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Das Gartengrundstück
Villa Martha

in Thorn, 5 Min. von der Stadt entfernt, nahe dem Glacis und der Mellienstr., deren Durchführung nach dem Markte nahe bevorsteht, soll Erbschaftstheilung halber verkauft werden. Dasselbe besteht aus einem geräumigen Wohnhause, Stallungen und einem 7610 qm großen Garten.

Angeb. bis z. 1./3. an **R. Steinicke, Coppernikusstr. 18,** erbeten.



Mein **Grundstück,** Mocker, direkt an Chaussee, mit Wohnh., 2 Morgen Obstg., 1 Mrg. Wiese, **sof.** verkäufl. Näh. erth. **Paul Petrykowski,** Elisabethst. 5, I.

Haus,
Mitte der Stadt, rentabel, freihändig **zu verkaufen.**
Angeb. unter **H. 661 F. M.** an **Rudolf Mosse, Thorn.**

Der große Speicher
in der Hospitalstraße, zum Neustädt. Markt 23 gehörig, ist von sofort zu vermiethen. Auskunft ertheilt
Carl Kleemann, Neust. Markt 23.

Pianino
zum Verkauf oder Miethe bei
F. A. Goram, Seglerstr. 29.

Eine gut erhaltene
Nähmaschine
ist billig zu verk. bei **Psiakowski, Mocker,** Lindenstraße 54, I.

---

36 neue Doppelfenster 1,00 × 1,80 m lichtes Maß, 38 neue 6-, und 4-Füllungsthüren 1,05 × 2,10 m verkauft billig **Mellienstraße 75.**

Für
Damen

und **Kinder** zum Vergnügen oder Erwerb.

Nur kurze Zeit hier.

Unterricht in
japanischen Arbeiten,
speziell in Federn.

Siehe illustr. Frauenzeitung und erste Mode-Journale. Jede Schülerin lernt aus **Federn** 30 verschiedene, wunderbar naturgetreue Blumen, Fächer, Lampenschirme, Lichtmanschetten, Haartuffs ꝛc., sowie in Bernstein-Imitation reizende Schmucksachen zu arbeiten.

☞ **Sehr billiges Material!** Außerordentliche Haltbarkeit! Hohe Anerkennung aus allen Städten, wo unterrichtet.

Honorar für ganzen Kursus: Damen 1,50 Mk., Kinder 1,— Mk. Kästchen mit Anfangsmaterial 50 Pf. Unterricht am Tage und abends.

☞ Diese neuen Arbeiten haben eine dauernde Zukunft, denn sie sind eigenartig, schön und reell.

Fertige Sachen zur gefl. Ansicht im Unterrichtslokal:

Culmerstraße 9
im Hôtel du Nord.

Messina-Orangen,
per Dutzend 60 Pf., 80 Pf., 1 Mk., 1,20 Mk.,
ff. Tafeläpfel,
Pfd. 20 u. 25 Pf.,
Almeria-Trauben,
Pfd. 50 Pf., empfiehlt
Heinrich Netz.

Offerire:
Prima Kocherbsen,
gutkochend, à Pfd. 10 Pf.,
magdeburg. Sauerkohl,
ff. saure Gurken.
A. Cohn's Wwe., Schillerstr. 3.

Hôtel „Deutsches Haus".
Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension.

Nur noch 3 Tage
dauert der grosse
Inventur-Ausverkauf.
☞ **Preise** ☜
sind enorm billig.
Leinenhaus
M. Chlebowski.

Sand

Aus **gewöhnlichem Sande** und einem geringen Kalkzusatz kann man die **vorzüglichsten Mauer-, Verblend- u. Façonsteine, Dachziegel und Flurplatten billig** herstellen.

bringt

Komplette maschinelle Einrichtungen f. diese Fabrikation und betriebsfertige Aufstellung übernimmt unter Garantie für gutes Fabrikat

Die Produkte sind in Qualität den besten aus Thon od. Zement gefertigten weit == überlegen! ==

Geld!

Stahl u. Eisen Aktiengesellschaft
vorm. Jul. Soeding & v. d. Heyde
Hoerde in Westf.
☞ Jede Auskunft kostenlos! ☜

Getrocknete ☞
Apfelscheiben,
Aprikosen,
Birnen,
Feigen,
Hagebutten,
Kirschen,
kaliforn. und bosn.
Pflaumen,
Prünellen,
sowie gemischtes
Backobst I u. II
empfiehlt
Heinrich Netz.

Datumstempel!
verstellbar bis 1908, zum Ausfüllen jeder Drucksache, **Invaliden- und Wechselstempelmarken für Behörden, Fabriken, Gutsbesitzer, Landwirthe** ꝛc. Ferner folgende Abdrücke stets mit Datum: **Bezahlt, Angenommen, Antwort, Erhalten, Eingetrag.** Keine Reparaturkosten, da stets Gratisnennachlieferung erfolgt. Erhältlich bei
Walther Kolinski,
Thorn, Gerberstraße 33—35,
Kunstgewerbliche Werkstatt für Silber- und Goldschmiedearbeiten, Fabrikation von Trauringen, Uhrenreparaturwerkstatt.

Lose
zur **Königsberger Jubiläums-Pferde-Lotterie,** Ziehung am 27. Mai cr., Hauptgewinn eine vierspännige komplette Doppel-Kalesche, à 1,10 Mk.
zu haben in der
Geschäftsstelle der „Thorner Presse".

Gut möbl., frdl. Zimmer, sep. Eing. billig z. verm. Mocker, Bergstr. 33, I.

Pfannkuchen,
täglich frisch, empfiehlt
Otto Sakriss, Bäckermstr.

Kl. Zimmer, pt. od. 1. Et., zu miethen gesucht. Gefl. Angeb. unter **M. L.** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Möbl. Zimmer,
mit od. ohne Pension, zu vermiethen
Windstraße 5, II, l.
Daselbst guter **Mittagstisch.**

Im Hause **Gerechtestr. 15/17** per sofort oder 1. April zu verm.:
1 Balkonwohnung im 1. St.,
1 möbl. Wohnung
von 2 bis 3 Zimmern u. Burschengelaß. Zu erfr. dortselbst, 1. Et., l.

Gut möblirtes Zimmer
und Kabinet, vorn, 1 Treppe, zu vermiethen mit auch ohne Pension
Coppernikusstraße 15.

---

2 ff. möbl. Vorderzimmer
sofort zu vermiethen.
Zu erfragen **Altstädt. Markt 27.**

Möbl. freundl. Zim. zu verm. auf W. 2 Z. u. Pens. Gerechtestr. 17, III.

---

1 möbl. Zim. u. Kab., pt., v. sogl., zu verm. Bachestr. 6.

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pens., zu haben Brückenstr. 16, I, r.

Möblirtes Zimmer, mit guter Pens., zu verm. **Araberstr. 3,** I, v.

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15,** Gartenhaus 2 Tr.

Gut **möbl. Vorderzimmer** billig zu verm. **Araberstr. 5.**

Ein fein **möbl. Zimmer** v. sogl. zu verm. **Heiligegeiststr. 19.**

Möbl. Zim., Kab. u. Burschengel. von sof. zu verm. **Breitestr. 8.**

---

2 g. **möbl. Zimmer,** m. a. o. Burschengel., z. v. Schillerstr. 6, 2 T.

Möblirte Zim. z. v. Schillerstr. 19, I.

Möbl. Zim. z. verm. Strobandstr. 22.

G. m. Z. p. 1./2. 03 z. v. Junkerstr. 3, 2 T.

Möbl. Zimm. z. verm. Bachestr. 13.

Schloßstraße 14, 3 Tr.,
eine Wohnung, 5 Zimmer u. Zubeh.,
Gerberstraße 29, 3 Tr.,
eine Wohnung, 4 Zimmer u. Zubeh., zu vermiethen. **L. Labes.**

Drei große, helle **Zimmer** mit Entree zu vermiethen.
Joh. Sellner, Gerstenstr. 17, 2.

So lange der Vorrath reicht.

Empfehle einen großen Posten

Kostüm-Röcke

für jede Figur passend, früherer Preis 6, 7, 8, 10, 15 ℳ
jetzt 4, 5, 6, 8, 12 ℳ
sowie

Blousen in Wolle und Seide
zu staunend billigen Preisen.

Gustav Elias.

Beamtenwohnung,
3 Zimmer, Küche, Kammer, Trockenboden, Waschküche, Keller, Stall, gem. Bleichplatz, schön an der Straße gelegen, anderweitig für 216 Mark jährlich vom 1. April d. Js. zu vermiethen. **Gustav Oesterle,** Neu-Culmervorstadt, Konduktstr. 40/44.

Herrschaftliche Wohnung,
bestehend aus 7 Zimmern nebst allem Zubehör, 2. Etage, per 1. April zu vermiethen. Auskunft ertheilt
Albert Land, Baderstr. 6, part.

Eine Wohnung,
4 Zimmer, Entree und Zubehör, sowie eine kleine Wohnung zu vermiethen bei
A. Wohlfeil, Schuhmacherstr. 24.

Parterre-Wohnung von 3 Zimm. mit Gartenantheil, von gleich beziehbar, z. verm. bei **Adalbert Franke,** Buchdruckerei, Brombergerstraße 26.

Meine im Chlebowski'schen Hause, **Breitestr. 22,** 3 Tr., belegene
Wohnung
von 5 Zimmern, Küche, Badezimmer und allem Zubehör, ist umständehalber billig von sofort oder April zu verm.
Juwelier **Löwenson.**

Balkonwohnung,
3 Zimmer, Entree, Küche und Mädchenstube, von gleich oder 1. April zu vermiethen.
Herrm. Schulz, Culmerstr. 22.

Friedrichstraße 8
ist eine Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Nebengelaß, Badestube ꝛc., zu vermiethen. Näheres beim Portier.

Wohnung,
1. Etage, 3 Zimmer, Küche u. Zub. im Hinterhause vom April zu vermiethen **Tuchmacherstr. 2.**

Wohnungen,
3 Zimmer, Entree mit Zubehör vom 1. April zu vermiethen.
J. Golaszewski, Jakobstr. 9.

I. Etage,
freundl. **Balkonwohnung,** best. aus 3 Zimm. u. Zub., v. 1. April cr. zu vermiethen **Gartenstraße 18.**

Versetzungshalber ist die
Wohnung von 4 Zimmern
und reichl. Zubehör vom 1. April zu verm. Bachestr. 6. **F. Bettinger.**

Mocker, Schulstraße Nr. 6,
die 1. Etg. im ganzen auch getheilt v. 1. April 1903 zu vermiethen. Zu erfragen daselbst, 1 Treppe.

Herrschaftliche Wohnung,
4 Zimmer, Balkon, Badeeinrichtung nebst allem Zubehör, vom 1. April zu vermiethen.
Kirste, Ulanenstraße 6.

Mehrere gut eingerichtete
Pferdestallungen
sind sofort zu vermiethen.
G. Edel, Gerechtestraße 22.

Eine kleine, freundliche
Bodenwohnung
per 1. Januar zu vermiethen.
Heinrich Netz.

---

2 Wohn. zu verm. Brückenstraße 22.

Sing-Verein.
Donnerstag: Keine Probe.

Verein „Stephania"
begeht am **7. Februar d. Js., 8 Uhr abends,**
im Viktoria-Garten
den
Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers,
bestehend in **Concert, Theater, kom. Vorträgen** u. **Tanz.**
Zur Aufführung gelangen:
„Der Hausschlüssel", oder: „Kalt gestellt"
und die **„Fuchsfalle".**
Der Vorstand.

Schützenhaus
Vorzügl. Küche.
Stets reichhaltige Frühstücks-, Mittags- u. Abendkarte.
Schützenhaus



Restaurant zum „Lämmchen",
Gerechtestraße 3.
Empfehle kräftigen
Mittagstisch in u. außer dem Hause.

Heute, Donnerstag Abend,
von 6 Uhr ab:



Frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen
bei
W. Romann, Wurstfabrikant, Breitestraße 19.

Jeden Donnerstag:
frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen



vorzüglicher Güte.
G. Wakarecy,
Coppernikusstr. 33.

☞ Wer **Stelle sucht,** verlange die „Deutsche Vakanzenpost" Eßlingen.

---

20 Mk. Nebenverdienst täglich für jeden leicht u. anständ. Anfr. an Industriewerke in Rossbach L. 104a Pfalz. (Rückmarke.)

Araberstr. 4, 1 T.
ist eine **Wohnung** von 4 Zimmern, Alkoven ꝛc. von **sofort zu verm.** Zu erfragen Brombergerstr. 50.

Seglerstraße 22, 3. Etage,
ist eine Wohnung, 3 Zimmer, Entree, Küche ꝛc., zum 1. April 1903 z. verm.

Fr. ren. **Wohn.,** 2 Zim., h. Küche u. Zub., v. sof. od. spät. **Bäckerstr. 3** zu verm. Zu erfr. part. Das. kl. Wohnung vom 1. 4. zu verm.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern zu verm. **Schulstraße 16. Lipinski.**

Wohnung v. 4 Zimm. u. reichl. Zubeh. für 430 Mk. ab 1. April zu verm. **Mellienstraße 84,** 2 Trp.

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer u. Zubehör u. Veranda per 1. 4. zu verm. **Mocker,** Wilhelmstr. 7.

Strobandstr. 6, Wohnung, 4 Zim. und Zubehör vom 1. April 1903 an ruh. Miether zu verm.

---

1 Mittelwohnung und **1 kleine Wohnung** vom 1. April zu verm. **Heiligegeiststr. 13.**

Eine Wohnung, 4 Zimmer, 2. Etage, vom 1. April d. Js. zu vermiethen **Bachestraße 15.**

Eine Wohnung 3 Zimmer, helle Küche u. Zubeh., 2. Etg., ist für 370 Mk. zu verm. **Gerstenstr. 19.**

Wohnung, 3 Z., Zubeh. v. 1. 4. z. v. Tuchmacherstr 10.

---

1. Etage, 7 zim. Wohnung, auch getheilt zu verm., **Mellienstr. 117.**

---

2 kleine **Wohnungen** à 210 Mk. zu vermiethen bei **Nicolai.**

☞ **Araberstraße 13** ☜
helle Pferdeställe mit Burschengelaß zu verm.

☞ Hierzu eine Ankündigung des Apothekers **Max Fritsch** in **Leipzig, Gohlis.**

Täglicher Kalender.

1903.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	—	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 30 der „Thorner Presse“.

Donnerstag den 5. Februar 1903.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

12. Sitzung vom 3. Februar 1903, 11 Uhr.

Am Regierungstische: Minister von Rheinbaben.

Die 2. Berathung des Etats wird bei dem Etat der indirekten Steuern fortgesetzt.

Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben: Die Berathung dieses Etats giebt mir die erwünschte Gelegenheit, den Sachverhalt im Falle des Generalsteuerdirektors Löhning darzulegen. Ich habe mich absichtlich an den Verhandlungen des Reichstages neulich nicht betheiligt, denn es handelt sich um eine rein interne preußische Angelegenheit, und es würde zu einer vollständigen Vermischung der verfassungsmäßigen Zuständigkeit zwischen dem Reich und den Bundesstaaten und zu einer Beeinträchtigung der Rechte des Hauses führen, wenn die preußische Regierung sich an solchen Verhandlungen im Reichstage betheiligen würde. (Sehr richtig!) Es ist auch von der ernsten Presse bemängelt worden, daß ich, als im vorigen Jahre sich die Erregung in den Blättern über diesen Fall erhob, nicht zu einer Klarstellung des Sachverhalts in der Presse übergegangen bin. Wenn ich meinen persönlichen Wünschen hätte folgen können, so wäre mir nichts lieber gewesen. Allein alle persönlichen Wünsche mußte ich zurücktreten lassen hinter die dienstlichen Rücksichten. Am 9. April wurde dem in Rede stehenden Beamten mitgetheilt, daß man ihm in Zukunft kein Vertrauen mehr entgegenbringen könne. Faßte der Beamte das Vorgehen gegen ihn als zu strenge auf, so konnte er dagegen vorstellig werden, er war gegen Willkür geschützt. Jeder Provinzialsteuerdirektor kann nicht zur Disposition gestellt werden, es wäre für ihn in Frage gekommen, die Einleitung des Disziplinarverfahrens nachzusuchen. Diesen Weg ist er nicht gegangen, er hat sofort seine Pensionirung nachgesucht und hat dann im Mai in weiten Kreisen eine Druckschrift verbreitet, welche die Angelegenheit darstellte, wie er sie auffaßte. Er erklärt in dem Exposé selbst, daß ihm Erörterungen in den Zeitungen peinlich seien und er daher dieses Exposé seinen näheren Verwandten und Bekannten zustelle. Er hat aber auch an Personen dieses Exposé geschickt, die zu diesem Kreise nicht gehören, auch einer großen Anzahl meiner Untergebenen, und er sagt in diesem Exposé nur, er müsse es für unter seiner Würde halten, noch ein Untergebener dieses Ministers zu sein. (Hört, hört! rechts.) Nach diesem Verhalten mußte ich es ablehnen, mich auf eine Preßerörterung einzulassen. Denn was dem Provinzialsteuerdirektor recht war, wäre auch dem letzten Unterbeamten billig gewesen, und eine Antwort in der Presse mußte im Interesse der Disziplin unterbleiben. Das Exposé wurde im offenen Briefe befördert, ohne jedes Anschreiben, mit einer Dreipfennigmarke verschickt, also in einer Form, die eine vertrauliche Behandlung nicht zum Ausdruck brachte. Der Vorwurf, welcher mir in der Oeffentlichkeit besonders gemacht wurde, bestand darin, daß der Beamte zum Ausscheiden aus dem Dienste veranlaßt worden sei wegen seiner Verlobung mit der Tochter eines Unterbeamten. Wenn der Vorwurf begründet wäre, so müßte mein Verhalten eine schwere Kränkung des Standes der Subalternbeamten darstellen, den ich als einen sehr wichtigen Stand anerkenne, dessen außerordentliche Pflichttreue zu bewundern ich jeden Tag Gelegenheit habe. Es ist mir nicht in den Sinn gekommen, je eine derartige Auffassung zu bethätigen, welche mir vorgeworfen wird, und ich habe auch diesem Beamten aus seiner Verlobung nicht den geringsten Vorwurf gemacht, und ich habe mich jedes Urtheils darüber enthalten. Rügen mußte ich aber, daß er mir nicht vorgängig von der Verlobung Mittheilung machte. Ich will und muß es ablehnen, hier private Dinge zu berühren, mit Kastengeist haben die ganzen Sachen aber nichts zu thun. Wäre der Beamte rechtzeitig zu mir gekommen, so wäre nur eine Versetzung in ein anderes gleichberechtigtes Amt in Frage gekommen, weil eine Beeinträchtigung von dessen dienstlicher Stellung in Frage stand. In demselben Sinne habe sich auch Oberpräsident von Bitter geäußert; daß der Vater der Braut Feldwebel gewesen ist, habe dieser überhaupt erst aus den Zeitungen erfahren. Die Entlassung war nothwendig aus dienstlichen Rücksichten, da der Herr sich in bewußter Absicht gegen die Maßnahmen der Regierung ausgesprochen hatte. Mein Bedenken gegen seine weitere Verwendung beruhte auf den Rücksichten auf die Verhältnisse in Posen. Das Gespräch Löhnings mit dem Oberpräsidenten, welches er erwähnt, hat auf Wunsch Löhnings stattgefunden, es war ein vertrauliches Privatgespräch, welches er durch den Druck verbreitete. Ich kann mich dem anschließen, was der Kriegsminister im Reichstage gesagt hat. Ich bin auch selbst ein Soldatenkind und weiß, was der Soldatenstand dem Feldwebel, der Mutter der Kompagnie, verdankt. (Beifall.) Für mich war lediglich das politische Verhalten Löhnings maßgebend. Die Lage der Dinge in den Ostmarken machen es unseren Beamten zur besonderen Pflicht, nationale Gesinnung zu bethätigen. Kein Mensch wird von unseren Beamten im Osten verlangen, daß sie stumme Diener der Regierung seien; kein Mensch wird ihnen eine Kritik der Maßnahmen der Regierung verwehren. Aber was wir verlangen, ist, daß die Beamten in der Gesammtheit der Regierung eine Stütze für ihre Maßnahmen sind, daß sie nicht aggressiv oder gar hindernd dagegen vorgehen. (Sehr richtig!) Nach der Verfügung von 1898 haben die Beamten vaterländischen Geist zu bethätigen. Bei der Stadtverordnetenwahl in Fraustadt, wo ein Pole gewählt ist, hatten sich aber 80—90 Prozent der Staats- und Kommunalbeamten nicht betheiligt, ein Beamter der Provinzialsteuerverwaltung hatte direkt für den Polen gestimmt. Als vom Landrath das Ersuchen einging, die Beamten darauf hinzuweisen, hat Löhning geantwortet: „Ich werde mich hüten, der Landrath überschreitet seine Befugnisse, er verlangt von mir eine verfassungswidrige Handlungsweise. Man kann es einem Steuerbeamten nicht verdenken, wenn er einen Polen wählt. Ich stehe auf dem Boden, daß auch die Minorität in der Stadtverordnetenversammlung vertreten sein muß.“ Ich meine, wir müssen von einem königlichen Beamten verlangen, daß er für das Deutschthum eintritt. Löhning hat auch erklärt, er verdamme den Ostmarkenverein, während der frühere Finanzminister von Miquel den Beamten empfohlen hat, dem Verein beizutreten. Redner verliest die Aeußerung eines in der Provinz Posen geborenen Beamten, welcher erklärt, daß es ihn sehr geschmerzt habe, zu sehen, wie passiv sich der Provinzialsteuerdirektor gegen die energischen Maßnahmen der Regierung verhalte. Löhning erklärte: „Ach was, solche Dummheiten mache ich nicht mit.“ (Hört, hört!) Der Finanzminister von Miquel hatte verfügt, daß alle unzuverlässigen Beamten versetzt werden sollten. Dem Faß den Boden ausgestoßen hat das, daß Löhning nicht Bedenken getragen hat, seine eigenen Auffassungen auch den ihm unterstellten Beamten darzulegen. Redner legt das an einigen Beispielen dar. So habe Löhning ohne jede Veranlassung nach den Sitzungen politische Gespräche mit seinen jungen Assessoren angefangen und hierbei seine Mißbilligung gegenüber der Polenpolitik der Regierung scharf ausgedrückt. Er hat sich dadurch zur Erziehung junger Beamter und zur Bekleidung einer leitenden Stellung als nicht geeignet erwiesen und deshalb ist seine Versetzung in den Ruhestand erfolgt. Ich hätte mich einer Untreue und Pflichtvergessenheit schuldig gemacht, wenn ich nicht zugegriffen hätte. Oberpräsident v. Bitter habe die Aeußerung: „Ihr politisches Verhalten kann Ihnen den Hals nicht brechen“ zu Löhning nicht gethan, wenn es dies politische Verhalten näher gekannt hätte. Ich habe mich nach den schweren gegen mich in der Presse erhobenen Vorwürfen in meinem Gewissen noch einmal ernstlich geprüft, ob ich nicht zu voreilig gehandelt habe. Aber ich bin noch jetzt der Ueberzeugung, daß ich richtig gehandelt habe. Die Regierung muß verlangen, daß die Beamten im Osten der Regierung nicht nur nicht Widerstand leisten, sondern sie mit Herz und Hand unterstützen zum Segen der nationalen Sache im Osten. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Kindler (freis. Vpt.): Der Fall Löhning ist symptomatisch für die Zustände in der Provinz Posen. Wenn es richtig ist, daß nur das politische Verhalten Löhnings der Anlaß zu seiner Pensionirung gewesen ist, wie der Finanzminister behauptet, so muß der Minister recht wenig geschickte Beamte haben, die die Verlobung des Herrn Löhning in den Vordergrund geschoben haben. Wenn auch die Kritik, die sich an die Veröffentlichung des Exposés Löhnings geknüpft hat, ihm manches vorzuhalten hatte, so hat sie doch keineswegs seine Angaben bestritten, und diese stimmen nicht überein mit dem, was der Minister ausgeführt hat. Redner geht auf die Einzelheiten des Exposés ein und konstatirt, daß, wenn auch der Minister vorurtheilslos genug sei, die Verheirathung mit der Tochter eines Subalternbeamten nicht als degradirend für einen höheren Verwaltungsbeamten zu betrachten, doch verschiedene seiner Beamten entgegengesetzter Meinung zu sein scheinen. Selbst Minister sind in der Beziehung nicht vorurtheilslos, das hat z. B. der Minister des Innern erst vor kurzem mit seinen Aeußerungen bei Berathung des Gesetzentwurfs über die höheren Verwaltungsbeamten bewiesen. Es ist jedenfalls merkwürdig, daß man in der Löhning-Affäre den militärischen Stand der Beamten so sehr bevorzugt hat. Das Vorgehen gegen Löhning zeigt jedenfalls, daß das Mandarinenthum, welches der Reichskanzler im Beamtenstande beseitigen will, nach wie vor besteht. Dasselbe wächst, je mehr man nach dem Osten kommt. Wenn es auch verschiedene sehr liebenswürdige Beamte giebt, so herrscht doch unter der Mehrzahl ein Kastengeist, eine Abschließung, wie sie nicht sein sollte, eine Schneidigkeit, wie sie durch das Reserveoffizierthum hervorgerufen wird, und wie sich das besonders bei Gelegenheit der letzten Kaisersgeburtstagsfeier und aus Anlaß des vorjährigen Kaiserbesuchs in Posen gezeigt hat. Wenn die Staatsregierung eine Einigung der Deutschen in den Ostmarken erzielen will, so muß vor allem mit dem Mandarinenthum in dem Beamtenstande gebrochen werden. Wenn der Minister das Verhalten Löhnings gegenüber den Polen als maßgebend für die Pensionirung angeführt, so kann ich dem Minister nicht zustimmen. Löhning gehörte doch nicht zu den politischen Beamten und hat mit der Ausführung der Gesetze nichts zu thun. Wenn man seine Anschauungen nicht für ersprießlich für die Maßnahmen der Regierung hielt, so mußte man ihn einfach versetzen und ihn nicht zur Pensionirung drängen. Die Beamten dürfen nicht zu bloßen Jasagern und Kopfnickern herabgewürdigt werden. Auch etatsrechtliche Gründe sprechen gegen die Pensionirung. Wenn alle Beamten, die einmal Maßnahmen der Regierung kritisiren, pensionirt werden sollen, so würde der Pensionirungsfonds außerordentlich belastet werden. Redner kritisirt die amtlichen Wahlbeeinflussungen, die durch den Fall Löhning aufgedeckt seien. Ich wünschte, daß die Regierung bei allen Beamten das Verlangen stellen würde, bei Wahlen sich der Agitation zu enthalten, namentlich bei den Landräthen, die für die Kandidaten des Bundes der Landwirthe eintreten und denen gegenüber bisher noch niemals etwas veranlaßt worden ist, trotzdem das Tuch nun zwischen der Regierung und dem Bund der Landwirthe zerschnitten ist. Wenn solche Wahlbeeinflussungen vorkommen, so wird Heuchelei und Denunziantenthum unter den Beamten großgezogen. Welche Gründe für die Pensionirung auch maßgebend waren — die Regierung hat in keinem Falle eine glänzende Rolle dabei gespielt. War die Verlobung des Herrn Löhning maßgebend, so hat man große Kreise des Beamtenstandes und des Heeres vor den Kopf gestoßen. War aber der Grund maßgebend, den der Minister angiebt, dann werden die Beamten zu bloßen Jasagern degradirt, und die Regierung kann sich nicht wundern, wenn sie dann einseitig gefärbte Berichte bekommt, in denen die wahre Meinung des Volkes nicht zutage tritt. Hat man den Steuerdirektor deswegen pensionirt, weil er nicht energisch genug gegen Beamte in Wahlangelegenheiten aufgetreten ist, so hat man von ihm eine Uebertretung verlangt, da den Beamten verfassungsmäßig das freie Wahlrecht gewährleistet ist. Ich hätte gern gewünscht, daß der Minister den Fehler eingestanden und nicht ein System vertreten hätte, welches zur Korruption führen muß. Ich hoffe, daß die Regierung in Zukunft vorsichtiger verfahren wird, damit sie in Fühlung mit dem Volke bleibt. Wenn sie will, daß die Berichte ihrer Beamten ungefärbt ihr die wahren Zustände zeigen, dann wird sie Fehler, die nicht ausbleiben, wieder gut machen können und sie nicht verewigen. (Beifall links.)

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.): Der Finanzminister habe nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, einen Beamten zu entlassen, von dem er glaube, daß er die Politik der Regierung nicht hinlänglich vertrete, zumal in einer so exponirten Stellung wie in Posen. Es gehe auch nicht an, hier in diesem Hause gewissermaßen im kontradiktorischen Verfahren festzustellen, aus welchen Gründen ein Beamter entlassen werde.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.) stellt fest, daß der Mythe von der Feldwebeltochter ein Ende gemacht und hinreichend festgestellt sei, daß die Verabschiedung Löhnings ausschließlich aus politischen Rücksichten erfolgte. Man könne da nur fragen, weshalb Löhning nicht schon viel früher verabschiedet worden sei. Zweifellos sei dessen Entlassung kein Verlust für das Vaterland. (Beifall rechts.)

Abg. Kirsch (Ztr.) kann dem Finanzminister nicht zugeben, daß es ungerechtfertigt war, den Fall Löhning im Reichstag zur Sprache zu bringen. Hat doch auch der Reichskanzler hier im Abgeordnetenhause eine Erklärung zur Zollpolitik abgegeben. Redner glaubt doch, daß die Verlobung im Falle Löhning eine große Rolle gespielt habe, aber auch, wenn die Regierung Löhnings Beseitigung im Interesse der Ostmarkenpolitik für nöthig gehalten habe, so entspreche die Pensionirung Löhnings dem Geiste des Pensionsgesetzes wohl nicht.

Abg. Dr. Sattler (natlib.) hätte gewünscht, daß die Regierung der Legendenbildung im Falle Löhning rechtzeitig entgegengetreten wäre, und stimmt dem Minister bei, daß Beamte, welche die Polenpolitik der Regierung nicht unterstützten, beseitigt werden müßten. Andererseits müsse jeder Kastengeist ausgeschaltet werden, von dem sich leider auch Oberpräsident v. Bitter nicht ganz frei gezeigt habe.

Minister v. Rheinbaben widerspricht dem; gerade v. Bitter sei die Beseitigung vieler Gegensätze zwischen den einzelnen Bevölkerungsschichten gelungen.

Abg. Schröder (Pole): Die Regierung sehe in ihren Beamten nur Instrumente und das sei ebenso verwerflich, als die ganze Polenpolitik.

Minister Frhr. v. Rheinbaben erklärt die Beschwerden des Vorredners nicht für begründet.

Abg. Oeser (Freis.) wendet sich gegen die Kartelle und verlangt weiteste Ausdehnung der Zollfreiheit für den Veredelungsverkehr, um die Kartelle zu einer vernünftigen Preisbildung zu zwingen.

Abg. Gothein (freis. Vgg.) beschwert sich über Zollchikane.

Bei Sonnenuntergang.

Littauischer Roman von M. von Wehren.

41] (Nachdruck verboten.)

Ziemlich spät hob man die Tafel auf, und jeder ging in sein Zimmer, um entweder sein Mittagsschläfchen zu halten oder zu morgen alles vorzurichten. Platte ließ sich von Suse den Jagdranzen seines Herrn mit allem möglichen füllen. Die Alte war sehr unzufrieden über die ewige Waldlauferei, aus der eigentlich kein Mensch recht klug werde, und nun gar beide Herren fort an Röschen Geburtstags-Vorabend; das sei doch ein unrechtes Stück. Sie könne auch garnicht begreifen, wie man bei diesem Nebel, der keine drei Schritte vor Augen sehen lasse und bei dem man nicht einmal seinen Hund hinausjage, im Walde Bilder malen könne. Für ihr Verständnis wäre das etwas ganz Dummes. Der Diener mußte herzlich lachen und entschuldigte sich mit gänzlicher Unwissenheit. Schnell lenkte er auch auf ein anderes Gebiet und erzählte von den Arrangements für den Geburtstag des Fräuleins: Transparente und Tannenbäume, dazu Guirlanden von den schönsten Herbstblumen. Das ganze Dorf habe er geplündert und jeder sein Scherflein geben müssen.

„Daß Dich — daß Dich —“, rief die alte Köchin verwundert, „ich habe doch garnichts von den Anstalten gemerkt, nur daß die Mühlburschen niemals da waren, die sonst in der Küche bis spät abends bei den Margellen sitzen und Unfug treiben, ist mir aufgefallen. Unsere kleine Mamsell ist es aber auch wert, daß wir sie erfreuen, es ist ein Prachtkind, was Gott uns in der geschenkt hat.“

„Ja, sie ist ein zu liebliches Fräulein, meinte Platte; „wir in Berlin sind schon an Feines bei den Frauenzimmern gewöhnt, aber diese überkommt alle.“

„Wenn sie nur lange lebt!“ seufzte Suse, „sie hat etwas so Apartes, ich kann mich nur nicht so ausdrücken.“

„Na, warum denn, sagen Sie doch!“

„Ach, mir ist bang, die ist so ganz anders als die übrigen jungen Mädchen, so merkwürdig; war schon als Kind so besonders, niemals ungehorsam und trotzig. Dabei setzte sie doch alles durch, aber immer durch ihren bittenden, sanften Blick.“

„Nun, mit dem Sterben, das sind Thorheiten, Suschen. Warum sollte die wohl sterben? Die findet bald einen Eheherrn und Sie werden noch die Kinderchen auf Ihren Armen schaukeln. Doch nun muß ich fort; wenn Sie später für mich Arbeit haben, so bitte ich darum.“

„Gott helfe dazu“, flüsterte die Köchin schen vor sich hin; „ob es aber unser junger Herr ist oder der andere? — Wer doch schon einige Tage älter wäre!“

* * *

„Nun, meine Herren, sind wir bald an Ort und Stelle? Die Wolfsgruben sind wohl schon hinter uns, Herr Förster Wesselin?“

„Wir sind ganz nahe am Moor, Herr Woge, höchstens eine Viertelstunde Wanderns.“

„Hat Ihnen Herr Graf von Gotter Instruktionen gegeben?“

„Nein, mein Herr, er hat uns an Sie gewiesen.“

„Mein Name ist eigentlich von Vitzthum, meine Herren, ich bin Leutnant bei den Gardeschützen; das Inkognito muß jetzt leider ein Ende haben, das bislang durch die Verhältnisse geboten war.“

„Entschuldigen Sie, Herr Leutnant“, sagte Wesselin, „meine Unwissenheit.“

„Hat nichts zu sagen; auch sind wir, wie das Abzeichen des eisernen Kreuzes es mir zeigt, Kameraden, und übrigens dienen wir alle unserm großen König!“ Er nahm seine Mütze ab und die andern folgten seinem Beispiel. „Es ist für mich eine besondere Ehre, Sie alle, die schon die Feuertaufe empfangen und fürs Vaterland geblutet haben, wie Ihre Dekorationen erweisen, führen und leiten zu dürfen, so lange wenigstens, bis mein Freund, Graf Gotter, zu uns stößt. Es gilt, Ihre schöne Heimat von einem Krebsschaden zu heilen, der sich tief eingefressen hat und seine dunkeln Fäden durch alle Verhältnisse zieht.

Recht und Gesetz sollen nach wie vor die Devise in Preußen bleiben, darum muß dieses wüste Treiben endlich einmal aufhören. Unser Herr und König wird dafür sorgen, daß der kleine Mann nicht gezwungen ist, zum Schmuggeln zu greifen, um seinen Bedarf billig zu erstehen; thut er es dennoch, so muß er die Folgen tragen. Und nun, da wir am Platz sind, auf Ihre Posten, meine Herren! Die Hauptsache ist, die Leute ohne Blutvergießen dingfest zu machen, wie der Graf, wenn er zur Zeit zurück, Ihnen dies noch selbst betonen wird.

Es liegt nicht im Wunsche Sr. Majestät, das Blut seiner Landeskinder zu vergießen, vielmehr soll mit äußerster Schonung vorgegangen werden und selbst bei den Juden als den intellektuellen Urhebern des Schmuggelwesens nur im äußersten Notfall Gewalt gebraucht werden. — Haben Sie genügend Stricke bereit?“

„Ja, Herr Leutnant, die Jäger sind damit versehen.“

„Nun, dann wollen wir eine Kette um das Moor ziehen und uns lagern. Ein jeder bleibe still an seinem Platz, bis ich mit dieser Signalpfeife zur Attacke auffordere.“

„Wird ziemlich ungefährlich sein“, äußerte einer von den Förstern.

„Kann man nicht wissen; der Moses hat eine gut organisierte Bande um sich, und er selbst soll vor nichts zurückscheuen. Es ist übrigens gut, daß wir die Grenzjäger nicht in unsere Expedition hineingezogen haben, dadurch werden die Schmuggler ganz sicher gemacht und laufen uns um so schneller in die Finger. Wer den Moses unverwundet fängt, erhält hundert Thaler; es soll ein großer, ansehnlicher Mann sein, der eine Art Oberbefehl über die Schmuggler hat. Nun aber vorwärts ins Versteck, sonst kommt der Herr Meyer Levy uns zuvor, und das möchten wir doch lieber nicht.“

Die Nacht war angebrochen, eine unheimliche, trübe Nacht. Vitzthum lag auf seiner Decke am äußersten Ende des Sumpfes und starrte mißmutig ins Dunkel hinein. In den Büschen rund umher murmelten die anderen, manchmal ganz leise, dann wieder etwas lauter und schienen seine Aufregung zu teilen.

„Wo nur Graf Gotter und Friede bleiben?“ Nach seiner Ansicht müßten sie längst bei ihm sein. Hielt irgend ein Unglück oder Nebel sie zurück? Es war ein eigenartiges Wetter, die Natur schien zu trauern. Melancholisch säuselten die welken Blätter auf den Bäumen und Sträuchern, die Gräser alle naß, wie von Thränen durchweicht — ringsum alles stumpf und öde!

Minister v. Rheinbaben erwidert, die Zollbehörden seien von ihm angewiesen worden, möglichst liberal zu verfahren.

Der Etat der indirekten Steuern wird angenommen.

Morgen 11 Uhr: Etat der Gestütsverwaltung. Schluß 3½ Uhr.

Deutscher Reichstag.

249. Sitzung vom 3. Februar 1903, 1 Uhr.

Vizepräsident Graf Stolberg gedenkt des Ablebens Rudolf von Delbrück's, eines der Mitbegründer des Reiches. Mit ihm sei der letzte der großen Männer aus jener großen Epoche dahingegangen. Das Haus ehrt das Andenken des Dahingeschiedenen durch Erheben von den Plätzen.

Auf der Tagesordnung steht die 2. Berathung des Reichshaushaltsetats und zwar zunächst des Etats des Reichstages.

Abg. Pachnicke (freis. Vg.) beschwert sich darüber, daß die Eisenbahnunterbeamten nicht überall, z. B. in Bayern, darüber unterrichtet seien, daß die Eisenbahnfreifahrtkarte die Mitglieder dieses Hauses zur Fahrt erster Klasse berechtige.

Abg. Singer empfiehlt Gewährung eines Wartegeldes an die Hilfsbeamten im Reichstage, das sie in den Stand setze, sich in der Zeit zwischen zwei Sessionen über Wasser zu halten. Weiter bemängelt Redner eine Verfügung des Präsidenten, welche den Abgeordneten den Verkehr mit dem Publikum in der Wandelhalle erschwere.

Abg. Dr. Bachem (Ztr.): Diese Verfügung sei im November nothwendig gewesen, weil damals der Andrang, zum guten Theil aus Sensationslust, so groß gewesen sei, daß die Bewegungsfähigkeit der Abgeordneten darunter gelitten habe. Redner widerspricht dann einer Aeußerung Singer's, daß im Zusammenhange mit den letzten Aenderungen der Geschäftsordnung die Minderheit vergewaltigt worden sei. Es sei nur ein Mißbrauch eingeschränkt worden, um einer Vergewaltigung der Mehrheit entgegenzutreten. Eine fünftägige Geschäftsordnungsdebatte, die der Präsident nicht hindern könne, verstoße gegen den Sinn der Geschäftsordnung. Ueberdies habe der Präsident nicht ein einziges Mal von der Befugniß Gebrauch gemacht, das Wort zur Geschäftsordnung zu verweigern. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Aber er muß diese Befugniß haben in Fällen, wo es nach Ansicht der Mehrheit zur ordnungsmäßigen Führung der Geschäfte des Hauses nothwendig ist.

Abg. Singer: Also nach Ansicht der Mehrheit! Das ist eben das Malheur, daß wir jetzt einen Präsidenten nicht des Hauses, sondern der Mehrheit haben! Die beschlossenen Aenderungen der Geschäftsordnung seien nicht durch das Verfahren der Minderheit erzwungen worden, sondern durch den Willen der Mehrheit, den Zolltarif durchzudrücken.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Reformp.) vertheidigt die im Dezember beschlossenen Aenderungen der Geschäftsordnung; die eine Bestimmung, wonach der Präsident das Wort zur Geschäftsordnung verweigern darf, müsse allerdings wieder beseitigt werden. Für die Hilfsbeamten müßten Klappsitze im Saale angeschafft werden für den Fall, daß wir wieder einmal eine lange Nacht haben.

Abg. Müller-Sagan (freis. Vp.) wünscht Besserstellung der Stenographen und erleichterten Zutritt des Publikums zur Wandelhalle.

Abg. Pachnicke kommt auf die Geschäftsordnungsänderungen zurück. Der Antrag Kardorff sei eine Vergewaltigung der Minderheit gewesen.

Der Etat des Reichstages wird genehmigt.

Es folgt der Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei. Hierzu liegt vor eine Resolution Barth und Müller-Sagan, in welcher ersucht wird um Vorlegung eines Gesetzentwurfs betreffend Neueintheilung der Reichstagswahlkreise unter Berücksichtigung der seit Gründung des Reiches erfolgten Verschiebung der Bevölkerung.

Abg. Spahn (Ztr.) erklärt die endliche Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten für dringend nothwendig, um so nothwendiger, als noch unlängst der Kaiser selbst es für angezeigt erklärt habe, Arbeiter in den Reichstag zu wählen. Weiter fordert Redner endliche Entschließung der Reichsregierung über die Frage des Jesuitengesetzes im Sinne des bezüglichen Reichstagsbeschlusses.

Reichskanzler Graf Bülow: Was die Diäten anlangt, so kann ich persönlich mich den dafür sprechenden Zweckmäßigkeitsgründen nicht verschließen; ich messe ihnen vielmehr einen erheblichen Werth bei, obwohl ich nach den anderweit gemachten Erfahrungen über den Erfolg der erhofften Maßnahmen nicht ganz sicher bin. Aber ich stehe doch andererseits der Frage gegenüber als oberster Reichsbeamter, der über die Ansichten der verbündeten Regierungen nicht so hinweggehen kann. Die Diätenlosigkeit war seinerzeit als nothwendiges Correlat des gleichen allgemeinen Wahlrechts gedacht. Noch heute vertreten zahlreiche politische Kreise den Standpunkt: keine Diäten ohne ausgleichende Maßnahmen. Zum Beispiel Heraufrückung der Altersgrenze für das Wahlrecht und Einführung der Wahlpflicht, alles Vorschläge, die auf Annahme dieses Hauses nicht zu rechnen haben. Bedenken Sie auch, daß seinerzeit bei Vereinbarung der Reichsverfassung die Bundesfürsten auf werthvolle Rechte verzichtet haben. Da ist es begreiflich, daß die Neigung zu solchen Aenderungen der Reichsverfassung keine große ist und daß jede Aenderung reifliche Erwägung fordert. Ich bin deshalb noch nicht in der Lage, die Zustimmung der verbündeten Regierungen zu den Diäten aussprechen zu können. (Beifall rechts.) Bezüglich der Aufhebung des Jesuitengesetzes erklärt der Kanzler: Die Zulassung von Ordensniederlassungen findet die Zustimmung der verbündeten Regierungen nicht. Dagegen erscheine es denselben nicht länger nothwendig, daß auch die einzelnen Reichsangehörigen, welche dem Jesuitenorden angehören, dem bisherigen Ausnahmerecht unterstellt blieben. In diesem Sinne werde er namens der preußischen Regierung im Bundesrath Stellung zu dem betreffenden Reichstagsbeschluß (Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes) nehmen.

Abg. Spahn (Ztr.) dankt namens des katholischen Volkes für diese Erklärung des Kanzlers, obwohl dasselbe nach wie vor für recht halte, daß das ganze Jesuitengesetz aufgehoben werde. (Beifall im Zentrum.) Er hoffe, daß die Aufhebung des ganzen Gesetzes in absehbarer Zeit nachfolge.

Abg. Dr. Bassermann (natlib.) äußert seine Genugthuung über die Sicherung der geheimen Wahl und plaidirt eingehend für Gewährung von Diäten. Nach den Worten des Reichskanzlers war zu hoffen, daß die verbündeten Regierungen auf diesen Wunsch des Reichstags doch noch eingehen werden. Redner erklärt sich schließlich gegen den Antrag Barth-Müller.

Abg. Fürst Bismarck bekämpft lebhaft die Diäten. Die bisherigen Erfahrungen mit dem allgemeinen gleichen Wahlrecht seien nicht derart beruhigend, um das für dieses Wahlrecht geschaffene Correlat aufzugeben. Die Radikalisirung des Reichstags würde durch Diäten nur noch weiter gefördert werden. Zur Hebung der Beschlußfähigkeit des Hauses sollte man lieber Strafgelder für säumige Abgeordnete, als Diäten beschließen.

Abg. v. Vollmar (sozdem.) findet es sehr bezeichnend, daß sich das Zentrum bezüglich des Jesuitengesetzes so bescheiden mit einer Abzahlung begnüge. Das Zentrum habe freilich nur Vortheil davon, wenn das Jesuitengesetz fortbestehe, weil es dann noch fortgesetzt darauf herumtrommeln könne. Was die Diäten anlange, so werde seine Partei ohne diese ebenso vorwärts kommen, als mit ihnen.

Abg. Dr. Barth (freis. Vgg.) akzeptirt die Erklärung des Reichskanzlers wegen des Jesuitengesetzes, hält aber die völlige Aufhebung des Gesetzes für wünschenswerth. Mit einer Verschlechterung des Wahlrechts würden seine Freunde Diäten nicht erkaufen. Redner begründet dann eingehend seinen Antrag mit der vollkommenen Verschiebung der Bevölkerungsverhältnisse. Der Wähler in Deutsch-Krone habe ein 10—12mal so großes Wahlrecht, als der Wähler in Berlin VI oder in Teltow-Charlottenburg. Das sei kein gleiches Wahlrecht mehr. Endlich wendet sich Redner gegen die Zollpolitik. Der Kanzler solle nicht etwa glauben, daß die Linke des Hauses jeden Handelsvertrag annehmen werde.

Abg. Richter (freis. Vp.) plaidirt für Diäten namentlich im Interesse einer stärkeren Betheiligung der Abgeordneten aus Süddeutschland an den Verhandlungen des Hauses.

Abg. Dr. Hasse (natlib.) stellt gegenüber Spahn fest, daß in weiten Kreisen es bedauert werde, wie die Regierung sich zu immer neuen Konzessionen an das Zentrum gezwungen fühle.

Weiterberathung morgen 1 Uhr. — Schluß 5½ Uhr.

Der Venezuela-Konflikt.

Wie aus Newyork gemeldet wird, schlagen die Vertreter Deutschlands, Großbritanniens und Italiens mit bezug auf die in Venezuela zu erhebenden Zölle ihren Regierungen eine sechsmonatliche Vorzugsfrist vor, worauf alle Gläubiger Venezuelas auf der gleichen Grundlage zu behandeln wären. Frankreich widersetzt sich aber jedem Vorzugsrecht und benachrichtigte Venezuela, daß es das Recht direkter Zollerhebung wiederverlange, welches es aufgegeben habe, solange die Zahlung der Zinsen prompt erfolgte.

Nach einer Reuter-Meldung aus Washington ist Bowen damit einverstanden, daß die Verbündeten einen Monat hindurch vorzugsweise Behandlung erhalten, vorausgesetzt, daß sie den noch übrigen Punkten seines Vorschlages zustimmen und mit der sofortigen Aufhebung der Blockade einverstanden sind. Er hat den Vertretern der verbündeten Mächte in dieser Hinsicht vor mehreren Tagen Mittheilung gemacht, hat aber noch keine Antwort erhalten.

Das Reutersche Bureau erfährt vom Montag aus London, daß inbezug auf die venezolanische Frage eine Aenderung nicht eingetreten sei. Die drei verbündeten Mächte erwarten nun die Antwort Venezuelas auf ihre Erklärung, daß sie nicht imstande seien, den Vorschlag, alle Forderungen auf gleichem Fuße zu behandeln, anzunehmen. Es sei kein Gegenvorschlag gemacht worden, wie in Washington behauptet wurde. Inzwischen verlautet in gut informirten Kreisen, falls Venezuela weiterhin auf seiner Obstruktionstaktik in der Hoffnung, daß sich Verwickelungen zu seinem Vortheil ergeben werden, bestehen sollte, so müßten die Verhandlungen nothwendigerweise verzögert und die Blockade des weiteren aufrechterhalten werden, bis ein befriedigendes Uebereinkommen erzielt sei. Alle drei Mächte seien bezüglich der Behandlung der Frage völlig einig. Man giebt der Hoffnung Ausdruck, Venezuela werde den Vortheil erkennen, der darin liegt, die Regelung der Angelegenheit zu beschleunigen.

Caracas ist nach Privatmittheilungen, die in Paris eingetroffen sind, durch die Insurgenten, welche nach erfolgreichen Gefechten gegen die Regierungstruppen vom Süden her anrücken, ernstlich bedroht. Castro ließ den seit 1901 in Maracaibo gefangenen General Samuel Acosta in Freiheit setzen und beabsichtigt, ihm ein Kommando anzuvertrauen.

Der deutsche Geschäftsträger in Venezuela v. Pilgrim-Baltazzi ist in Washington eingetroffen.

Provinzialnachrichten.

e Gollub, 3. Februar. (Brand.) Gestern Abend brannte die hiesige Zigarettenfabrik des Herrn Adolf Silberstein vollständig nieder. Die Buchhalterin und die Arbeiter, welche noch in der Fabrik beschäftigt waren, mußten schleunigst auf ihre Rettung bedacht nehmen. Der hiesigen Feuerwehr eilten die Wehr aus der russischen Nachbarstadt Dobrzyn und die Feuerspritzen aus Schloß Golau zu Hilfe; so gelang wenigstens die Rettung der sehr gefährdeten Nachbargebäude.

e Briesen, 3. Februar. (Verhaftung eines Fahnenflüchtigen. Besitzwechsel.) Gestern verhaftete die hiesige Polizei den Gefreiten Karl Grun vom Pionierbataillon Nr. 17 in Thorn, der sich ohne Urlaub von seinem Truppentheil entfernt hatte. Was den sonst pflichttreuen jungen Mann zu diesem leichtsinnigen Schritt veranlaßt hat, ist nicht bekannt. — Kaufmann Sally Moses hat sein in der Bahnhofstraße belegenes einstöckiges Haus an Kaufmann Weber für 51000 Mk. verkauft. Es ist dies ein neuer Beweis für das in letzter Zeit eingetretene Steigen der Preise für hiesige Hausgrundstücke.

Marienwerder, 31. Januar. (Wegen Bestechung) ist am 2. September v. Is. vom Landgerichte Graudenz der Chausseebauunternehmer Johann Borczynski zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden; er hatte versucht, den Kreisbaumeister F. durch mehrere Hundertmarkscheine für seine Zwecke zu gewinnen. Die Revision des Angeklagten wurde am Freitag vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Elbing, 2. Februar. (Ueber die Cadiner Ziegelei), so schreibt die „Elbinger Ztg.“, finden wir in der „Kuxenzeitung“ einen Aufsatz, dessen Quelle augenscheinlich das Jakobiwerk in Meißen ist, das die Cadiner Ziegelei ausgebaut hat. Daß der Aufsatz gerade durch die „Kuxenzeitung“ ins Publikum getragen wird, eröffnet den Gründungsmuthmaßungen, die vor einem Jahre von einem Essener Bankhause in die Welt gesetzt wurden, Thür und Thor. Der damalige Plan lautete dahin, daß die Gewerkschaft „Alemannia“, Thonwaarenfabrik und Ziegelei in Georgenberg bei Wehlau, an der das Jakobiwerk stark interessirt ist, in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und von dieser Aktiengesellschaft die Cadiner Ziegeleiwerke erworben werden sollten. Die Georgenberger Werke „ziehen“ nicht; wahrscheinlich sollte die Verquickung der Angelegenheit mit der kaiserlichen Ziegelei Cadinen die Leute gebelustiger machen. Cadinen ist selbstredend nicht im entferntesten an derartigen Gründungsplänen betheiligt.

Danzig, 2. Februar. (Verschiedenes.) Das bekannte Weinrestaurant „Zur Traube“ in der Hundegasse wurde heute in der Zwangsversteigerung für 90 000 Mark an den Rentier Czarnicki verkauft. — Der Verein zur Prämiirung treuer weiblicher Dienstboten bedachte am Sonntag wieder 76 Dienstboten, und zwar 37 zum ersten, 23 zum zweiten, 4 zum dritten, 3 zum vierten, 2 zum fünften, je 3 zum sechsten und siebenten, 1 zum achtenmale mit je einer Ehrenkarte und 15 Mark bar. Eine Prämiirung erfolgt immer nach 3-jähriger ununterbrochener Dienstzeit bei ein und derselben Herrschaft. Die Prämiirten befinden sich von 3¼ bis hinauf zu 31 Jahren in demselben Dienstverhältniß. Superintendent Boie ist Vereinsvorsitzender. — Eine ganze Anzahl von Kongressen wird auch in diesem Jahre in Danzig tagen. So wird die deutsche Gesellschaft für Volksbäder ihre Hauptversammlung unter dem Ehrenvorsitz des Herrn Oberpräsidenten Delbrück Pfingsten hier abhalten. Ferner tagen im Juni die deutschen Beamtenvereine, welche zurzeit 150 Vereine mit rund 116 000 Mitgliedern umfassen. Der größte Kongreß wird derjenige des allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften im August sein, der nach seiner letzten Statistik 1749 Genossenschaften mit 1 207573 Mitgliedern umfaßt, darunter über 900 Kreditgenossenschaften, etwa 350 Handwerkergenossenschaften u. s. w.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 5. Februar. 1897 Brand von Kanea auf Kreta. 1892 † Emilia Flygare-Carlén, bekannte schwedische Romanschriftstellerin. 1881 † Thomas Carlyle, hervorragender englischer Schriftsteller. 1864 Erstürmung des Danewirks durch die Oesterreicher. 1840 * Hiram Maxim, nordamerikanischer Ingenieur, Erfinder der Maxim-Mitrailleusen. 1818 † Karl VIII., König von Schweden und Norwegen, Marschall Bernadotte wird König. 1810 * Ole Bull, berühmter norwegischer Violinvirtuos. 1766 † Feldmarschall Daun, der Sieger über Friedrich den Großen bei Hochkirch. 1682 * Johann Friedrich Böttger zu Schleiz, Erfinder des Porzellans. 1679 Friede von Nimwegen. 1637 † Kaiser Ferdinand II. 1157 † Konrad der Große, Graf von Wettin, Begründer der Macht des Wettin'schen Fürstenhauses.

Thorn, 4. Februar 1903.

— (Einschränkung öffentlicher Danksagungen.) Oft liest man in Zeitungen Dank-

---

Bei Sonnenuntergang.

Littauischer Roman von M. von Wehren.

42] (Nachdruck verboten.)

Was ging in ihm vor, dem jungen, leichtlebigen Mann, daß er zusammenschauerte? Warum durchzuckte ihn ein solches Weh? Sollte seinem Freunde etwas zugestoßen sein? Es wäre zu furchtbar? Was würde die Welt, was er an ihm verlieren! Er wurde oft unbequem mit seinen pädagogischen Ansichten, aber er war und blieb ein braver liebenswürdiger Kamerad, stets bereit zu helfen, ein Kavalier in des Wortes edelster Bedeutung, der ein besseres Los verdiente, als mit dieser selbstsüchtigen, kaltherzigen Gräfin in Berlin. Und das Idyll mit der kleinen Waldrose? Ob das wohl gut würde? Ob Gotter es wohl erreichen würde, sie sein eigen zu nennen für immer? Zu der es ihn drängte mit all dem, was den Mann zum Weibe zieht, die es ihm angethan für immer? Gewiß nicht! — Rose war zu stolz, zu rein. So wie er dieses Mädchen beurteilte, ging sie lieber unter an dem schweren Konflikt ihrer Liebe mit ihrer Ehre, — als daß sie sich gab, wie er es wünschte und ersehnte. Sie liebte aber seinen Freund, das mußte jeder sofort herausfühlen. Sie war ja zu kindlich, zu unschuldig, um ihre Liebe zu verbergen; ihre Augen strahlten, ohne daß sie es wußte, in heiligem Feuer, wenn sie ihn ansah. Es war etwas so süß Berauschendes in diesem Gebahren. Aber sein wurde sie nicht, sie beschönigte nicht den Treubruch an einer anderen durch ihre Handlungsweise, oder er müßte sich vollständig in diesem Charakter irren. Und die andere in Berlin? Sie gab ihn nicht frei, dazu haßte die leidenschaftliche, eifersüchtige Frau ihren Gatten zu sehr.

Sein armer, unglücklicher Freund! Und seine eigene Zukunft an der Seite seiner Braut? Zum ersten Mal erschütterte ihn der Gedanke einer Vereinigung mit ihr. Geldprotzentum, Oberflächlichkeit und kleinliches Denken werden eine schöne Tripelallianz in seiner zukünftigen Ehe bilden! Was er früher belacht, verspottet, stand ihm jetzt riesengroß vor Augen. Bot ein Zusammensein mit der Dame seiner Wahl ein wenigstens erträgliches Leben? Er schauerte zusammen, es überlief ihn eisig! Dieses übertünchte Gewöhnliche war sogar ihm, dem oberflächlichen Menschen, zu viel geworden. — Aber was sollte er anfangen mit der drückenden Schuldenlast, welche sein Leichtsinn ihm aufgeladen? Er war ja dazu verdammt, dieselben Ketten zu tragen wie Graf Gotter, hatte aber keine Entschuldigung für sein Thun wie dieser.

Ein leiser Druck auf der Schulter riß ihn aus seinen Gedanken. Großer Gott! — sein Traum vom ersten Morgen in Rogawen stand verkörpert vor ihm. Ein blasses, verkommenes Mädchen beugte sich über ihn. Das Gesicht von dunkelblonden kurzen Haaren umhangen, der Leib von schmutzigen Lumpen bedeckt, so stand die Kleine wie ein Schattenwesen vor ihm. Vitzthum sprang auf, wie elektrisiert.

„Wer bist Du?“ stammelte er.

„Sind Sie Herr Wöge?“ — — Ich bin die Magdalene; Friede schickt mich, Du möchtest schnell mitkommen, im Kahn liegt der Herr.“

„Welcher Herr?“ fuhr Wöge entsetzt auf.

„Den Moses tot gemacht hat. Ich fand ihn nachher im Tannenbusch, wo er wieder aufgewacht ist und von wo ihn die Tate, Friede und David in den Kahn getragen. Nun will er durchaus mit Dir sprechen, Herr, und Friede darf ihn nicht verlassen, denn der Herr ist sehr schwach und hat sonst keinen, ihn vor Moses zu beschützen, falls dieser ihn findet. Da hat Friede mir den Weg gesagt, und da habe ich so lange umhergesucht bis ich Dich gefunden. „Die Schmuggler kommen noch nicht“, sagt Friede, „sie sind noch weit auf dem Wasser, Herr!“

„Das ist ja aber eine Teufelsgeschichte! Ob ich es nicht ahnte!“ rief verzweifelt Vitzthum. „Sofort würde ich zu dem Herrn eilen und ihn auf meinen Armen in unsere Mitte tragen; aber ich darf meinen Posten nicht verlassen, sonst ist die ganze Angelegenheit gefährdet. Aber der Kaufmann aus G. kann jeden Augenblick hier sein und mir ist so, als höre ich in der Ferne Geräusch von Rädern. Wie kann ich jetzt den Platz verlassen!“ Er lief ruhelos hin und her. „Nein, es geht nicht, es steht zu viel auf dem Spiel! Höre mir zu, Magdalene. Hast Du keine Angst, allein zurückzugehen?“

„Im dunkeln Walde nicht, nur vor Moses, da verstecke ich mich.“

„Wirst Du Dich wieder zum Kahn zurückfinden?“

„Gewiß, Herr!“

„Nun, dann laufe, so schnell Du kannst und schicke den Alten; Du bewachst unterdes den Verwundeten. Willst Du das, mein liebes Kind?“

„Wenn sie uns aber finden und machen mich und ihn tot, was dann?“

Das Kind zitterte, und seine Stimme klang tieftraurig: „Ich möchte so gerne zu Vater und Mutter!“

„Sollst Du auch, Lenchen; sei nur nicht böse. Ich bringe Dich selbst hin, und hier sind viele, Dich und den Herrn zu beschützen. Friede kommt auch gleich wieder und bleibt zum Schutz des Herrn da. Du aber, kleine Maus, läufst, so schnell Du kannst, zu mir zurück; ich packe Dich dann in die Decke und gebe Dir zu essen und einen Schluck Wein. Dann schläft Lenchen, bis alles vorüber ist!“

„Ich kann nicht schlafen, ich fürchte mich zu sehr; aber bei Dir ist es gut. Laß uns nichts thun. Herr, bitte, bitte!“ flehte leise das Kind.

„Ich verteidige Dich auch mit meinem Leben kleines Mädchen!“

Das Kind verschwand.

„Wesselin, sind Sie da?“

„Ja, Herr Baron.“

„Hören Sie auch das Fuhrwerk im Walde?“

„Ja, gnädiger Herr, aber es ist noch weit. In der Nacht täuscht man sich in der Entfernung.“

„Teilen Sie Ihren Kameraden mit, daß Graf Gotter schwer verwundet im Kahn liegt und nun den Oberbefehl nicht übernehmen kann.“

„Woher wissen Sie, Herr Baron — —?“

„Ein kleines Mädchen brachte mir die Nachricht, wahrscheinlich das Töchterchen des Zollinspektors, die damals verschwunden ist. Der Graf ist wohl bei ihrer Rettung in einen Konflikt mit den Schmugglern geraten und, wie mir das Kind erzählte, durch Moses zu Schaden gekommen.“

„O, die Kanaille!“ brummte der Förster, „nur erst an ihn und wir wollen es ihm schon geben.“

„Ja, das denke ich auch. Doch jetzt müssen wir zuerst Herrn Meyer Levy besorgen. Gehen Sie zurück und legen Sie drei Mann von den Jägern in unsere Nähe; das genügt. Und nun Gott befohlen! — Das Gerassel kommt immer näher und wenn wir den in Sicherheit gebracht, werden die andern auch bald erscheinen. — Es ist doch eine freche Bande“, sprach der Baron vor sich hin; „sie unterhalten sich ganz ungeniert, haben nicht die geringste Furcht vor einem Ueberfall. — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

sagungen, durch welche die hinterbliebenen Angehörigen verstorbener Personen nicht nur für die ihnen zutheil gewordenen Beileidskundgebungen, sondern insbesondere auch dem Geistlichen für die „trostreichen Worte am Sarge und Grabe" Dank aussprechen. Die öffentliche Danksagung an den Geistlichen berührt nicht recht taktvoll, da es näher liegt, den von Herzen kommenden Dank persönlich oder brieflich auszusprechen. Der evangelische Oberkirchenrath hat deshalb die Geistlichen ersucht, auf eine Einschränkung solcher Danksagungen hinzuwirken.

— (In Bahnhofswirthschaften wie in Speisewagen) wird nicht selten für die Mahlzeiten ein höherer Preis verlangt, wenn Wein oder Bier nicht genossen wird; in solchen Fällen tragen die Preisverzeichnisse und Speisekarten den Vermerk „ohne Wein (Bier) . . Pfg. mehr". Da kein Grund vorliegt, bei dem Genuß anderer verkäuflicher alkoholfreier Getränke für die Mahlzeiten höhere Preise zu berechnen, so hat der Minister der öffentlichen Arbeiten bestimmt, daß dafür Sorge getragen und dauernd darauf geachtet werde, daß, sofern überhaupt die Erhebung eines höheren Preises bei Nichtentnahme von Getränken für angemessen erachtet wird, auf den Preisverzeichnissen und Speisekarten der Zusatz allgemein die Fassung erhält „ohne Getränke (Wein, Bier, Milch, Kaffee, Mineralwasser u. s. w.) . . Pfennig mehr", und daß dieser Zuschlag sich innerhalb angemessener Grenzen bewegt.

— (Patentliste), mitgetheilt durch das internationale Patentbureau von Eduard M. Goldbeck in Danzig. Auf eine Steuerung für Schmierpumpen mit Schaltwerkantrieb, Zus. z. Patent 135224, ist von Anna Willner geb. Hübner in Danzig ein Patent angemeldet worden. Gebrauchsmuster ist eingetragen auf Tintenfaß, bestehend aus einem Reservoir mit am Boden desselben befindlichen Einlaufe mit luftdichtem Verschlußstöpsel, sowie dem durch einen Kanal mit dem Reservoir verbundenen Eintauchnapf, für August Nobie in Danzig. Für die Schloßbrauerei J. Witt in Danzig ist für Biere das Waarenzeichen „Schloßbrauerei" (mit Bild) eingetragen worden.

— (Handelskammer Thorn.) Sitzung am 31. Januar. Nach Begrüßung der erschienenen Herren im neuen Jahre giebt der Vorsitzende, Herr Kommerzienrath Schwartz, einen kurzen Ueberblick über die Lage von Handel und Industrie im Bezirke der Handelskammer und über die Thätigkeit der Kammer im Jahre 1902. Sehr befriedigend sei die Lage, wie ja im gesammten Vaterlande, nicht gewesen, da die längst erhoffte entschiedene Wendung zum besseren immer noch nicht eingetreten sei. Im Bezirke selbst habe ja die gute Ernte günstig gewirkt und namentlich die Lage unserer Mühlen ganz erheblich gebessert. Sonst sei aber das Geschäft im allgemeinen als recht schleppend zu bezeichnen. Zu wünschen wäre eine recht baldige Entscheidung über die neuen Handelsverträge, damit wieder eine sichere Grundlage gewonnen würde. Die Kammer habe verschiedentlich Gelegenheit genommen, sich zu dem neuen Zolltarif zu äußern, und sie habe ihre Bedenken namentlich den hohen Lebensmittelzöllen gegenüber nicht verschwiegen. Ferner habe sie auch ihre Wünsche zu dem deutsch-russischen Handelsvertrage zum Ausdruck gebracht. Was die Verkehrsverhältnisse anbetreffe, so seien ja auf diesem Gebiete im vergangenen Jahre einige Fortschritte zu verzeichnen. Die Bahnen Thorn-Leibitsch und Broddydamm-Dt. Eylau seien fertiggestellt, die Umwandlung der Weichselstädtebahn in eine Vollbahn sei endlich vollzogen. Auch werde mit dem 1. April d. Js. die Uferbahn Thorn Station. Das Hauptprojekt der Handelskammer, die Anlage eines Holzhafens bei Thorn, gehe dank der Stadt Thorn und der Staatsregierung, die bereits 400 000 Mk. als erste Rate in den Etat eingestellt habe, ebenfalls seiner Erfüllung entgegen. Unerfüllt geblieben seien aber bis jetzt noch die Wünsche nach Umgestaltung der Thorner Bahnhofsverhältnisse und nach Weiterführung der Bahn Culm-Unislaw bis Thorn. In einer Audienz, die der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten im Januar dem Herrn Ersten Bürgermeister und ihm gewährt habe, habe der Herr Minister erklärt, daß das Projekt der Handelskammer, wonach ein neuer Bahnhof auf dem rechten Weichselufer und eine neue Eisenbahnbrücke zu bauen wären, nicht durchgeführt werden können, weil die Kosten, die etwa 20 Millionen Mark betragen würden, zu hoch wären, dagegen solle der Bahnhof Mocker vollständig umgestaltet werden. Das Projekt sei bereits in Bearbeitung und werde der Kammer seinerzeit zur Begutachtung vorgelegt werden. Auch die Weiterführung der Bahn Culm-Unislaw habe der Herr Minister in Aussicht gestellt, doch werde man wohl erst nach Besserung unserer Bahnverhältnisse darauf rechnen können. Voraussichtlich werde man auch dem Projekt der Kleinbahn Thorn-Scharnau wieder näher treten, sobald der Holzhafen in Angriff genommen werde. — Bei den darauffolgenden Wahlen wurden die Herren Kommerzienrath Schwartz zum Vorsitzenden, Stadtrath Schwartz zum stellvertretenden Vorsitzenden und Stadtrath Fehlauer zum Schatzmeister wiedergewählt. — In der letzten Sitzung war die Ausarbeitung von Vorschriften für Dispacheure einer Kommission übertragen worden. Der vorgelegte Entwurf wird von der Handelskammer angenommen. — Durch Rundschreiben des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe war auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden, tüchtigen jungen Leuten den Besuch gewerblicher Fachschulen durch Gewährung von Stipendien zu erleichtern. Die Kammer sollte sich äußern, ob sie bereit sei, Mittel hierfür zur Verfügung zu stellen. Die Kammer beschloß, die Gewährung von Stipendien erst dann in nähere Erwägung zu ziehen, wenn im Bezirke der Handelskammer selbst eine gewerbliche Fachschule errichtet worden sei, was ja von der Stadt Thorn zurzeit angestrebt werde. — Herr Asch berichtet sodann über die außerordentliche Erhöhung des Prämientarifs seitens der kartellirten Feuerversicherungsgesellschaften. Besonders hoch geschraubt habe man alle diejenigen Thorner Schuppen, in denen je einmal Zucker gelagert worden sei. Die Kammer wird an zuständiger Stelle Protest gegen diese ungleiche Behandlung einlegen, auch behält sie sich vor, das gesammte Material dem deutschen Handelstag, der sich bereits mit dem Kartell der Feuerversicherungsanstalten beschäftigt hat, zu unterbreiten. — Eine hiesige Firma hatte angeregt, bei der Eisenbahndirektion in Bromberg zu beantragen, daß die zur Stundung von Frachtbeträgen nothwendige Hinterlegung von Staatspapieren in Zukunft an dem Orte der hinterlegenden Firma und nicht bei der Eisenbahnhauptkasse in Bromberg stattzufinden habe. Die Kammer glaubt nicht, daß man hier mit Aussicht auf Erfolg vorgehen könne. — Dagegen soll der Antrag einer andern Firma, dahingehend, daß denjenigen Firmen, die es wünschen, die fälligen Nachnahmen aus dem Güterverkehr durch das Reichsbank-Girokonto zu überweisen sind, bei der Eisenbahnverwaltung unterstützt werden. — Mit dem 10. Februar wird auf der Weichselstädtebahn ein neuer Fahrplan inkraft treten, der für Thorn zwar insoweit eine Verbesserung enthält, als nachmittags 2 Uhr 37 Min. von Thorn ein Zug nach Graudenz geht, der an allen Stationen hält, dagegen fällt in Kornatowo der Anschluß nach Culm an den letzten, 11 Uhr von Thorn abgehenden Zug fort, trotzdem der kaufmännische Verein in Culm sich für die Verlegung des letzten Zuges Kornatowo-Culm auf 10 Uhr abends nur für den Fall ausgesprochen hat, daß man eine neue Abendverbindung über Culmsee-Unislaw nach Culm schaffe. Die Kammer wird wegen Wiederherstellung einer Abendverbindung nach Culm und wegen besserer Verbindung mit der Strecke Culmsee-Fordon vorstellig werden. — Von den Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin ist die Kammer aufgefordert worden, einer Resolution beizutreten, wonach der gegenwärtige Reichstag, dem voraussichtlich eine Novelle zum Börsengesetz nicht mehr zugehen wird, wenigstens diejenigen Bestimmungen des Börsengesetzes abändern möge, die die Grundlage für eine bisher nicht dagewesene Rechtsunsicherheit des Verkehrs und für eine Verletzung von Treu und Glauben, die keine Rechtsordnung auf die Dauer ertragen kann, gebildet haben. Die Kammer stimmt der Resolution zu. — Zur Sicherung gegen falsche Domizilwechsel hat die Handelskammer zu Kassel bei allen Handelsvertretungen angeregt, daß sie die allgemeine Einführung des Brauches, von jedem Ankaufe eines Domizilwechsels den Bezogenen durch den Käufer zu benachrichtigen, anstreben möchten. Es wird festgestellt, daß dies im Bezirke der Handelskammer schon lange allgemein üblich ist. — Das kaiserliche Patentamt theilt mit, daß es zur leichteren Feststellung der Freizeicheneigenschaft von Warenzeichen im eigenen Interesse der Fabrikanten und Kaufleute selbst liege, wenn sie sich entschließen würden, von vornherein bei der Ausgabe von Katalogen, Prospekten und dergl. grundsätzlich an sichtbarer Stelle deren Erscheinungszeit durch den Druck anzugeben. — Den Anträgen des Verbandes katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands auf Einführung der völligen Sonntagsruhe im Großgewerbe und auf Anstellung von Handelsinspektoren vermochte sich die Kammer nicht anzuschließen. — Nach einer Mittheilung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe hat sich die Nachricht, daß von der in Berlin, Thorn und Warschau verhafteten Falschmünzerbande auch falsche Stücke der neuen russischen 4prozentigen Reichsanleihe in den Verkehr gebracht worden seien, nicht bestätigt.

— (Der Verein deutscher Katholiken) beging gestern die Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers durch einen Herrenabend in seinem Vereinslokal. Die Feier war auf einen so späten Termin verlegt worden, weil in der vorigen, der eigentlichen Festwoche, ein großer Theil der Mitglieder bei anderen Vereinen in Anspruch genommen war. Dafür hatte der Verein nun auch die Befriedigung, daß der Besuch recht zahlreich war. Herr Religionslehrer Bünger warf zunächst einen Blick auf die Heldengestalt unseres Kaisers, um den uns andere Völker beneiden, und ließ endlich das Gelöbniß unserer Treue in einem von der Versammlung kräftig ausgebrachten Hoch erklingen. Der Nationalhymne folgten dann andere patriotische Lieder, und so blieb die Versammlung in froher Festesstimmung noch lange beisammen.

— (Schmuggelaffäre.) Im Mai v. Js. erregte es bedeutendes Aufsehen, als in Alexandrowo von russischen Zollbeamten in einem aus Thorn eingegangenen Eisenbahngüterwagen versteckt ein Ballen eingeschmuggelter Seide aufgefunden wurde. Der Güterwagen war in Thorn mit sog. Vorsatzbrettern beladen und sein Inhalt daher als Dienstgut deklarirt. Der Ballen Seide fand sich zwischen den Vorsatzbrettern versteckt vor. Die russische Zollbehörde beschlagnahmte denselben und setzte eine Zollstrafe von 2163,89 Mk. fest, welche von der Warschau-Wiener Eisenbahn eingezogen wurde. Diese hielt sich wieder an den preußischen Eisenbahnfiskus, da die eingeschmuggelte Waare in einem Dienstwagen gefunden worden war. Es wurde nun eine eingehende Untersuchung darüber angestellt, in welcher Weise der Ballen Seide in den Güterwagen gelangt ist. Der Güterbodenarbeiter Stephan Golata hat mit dem Arbeiter Lewke die Vorsatzbretter in den Wagen geladen. Die Eisenbahnbehörde erachtet Golata daher verdächtig, den Seidenballen zwischen den Vorsatzbrettern versteckt zu haben, und zwar soll er dies auf Anstiften des Vorarbeiters Lorenz Szczepankiewicz gethan haben. Dem Szczepankiewicz sollen für das Hinüberschmuggeln des Ballens 20 Mk. versprochen sein, wovon er dem Golata im Falle des Gelingens die Hälfte abgeben wollte. Golata und Szczepankiewicz bestreiten die That. Ersterer behauptet, der Eisenbahngüterwagen habe, als er erst zur Hälfte mit den Vorsatzbrettern beladen war, zwischen 11 Uhr vormittags und 3 Uhr nachmittags auf dem Ladegeleise ohne Aufsicht gestanden und müsse in dieser Zeit der Seidenballen hineinbefördert und versteckt worden sein. Wegen des gegen Golata entstandenen Verdachtes ist derselbe seit Juni v. Js. aus seiner Stellung als Güterbodenarbeiter, die er über 9 Jahre bekleidet hat, entlassen worden. Gegen Golata und Szczepankiewicz schwebt wegen der Schmuggelaffäre noch ein gerichtliches Verfahren wegen Betruges bezw. Anstiftung dazu. Auf den Ausgang desselben darf man gespannt sein.

Litterarisches.

Die neue Rechtschreibung wurde am 1. Januar amtlich bei allen Behörden und Schulen eingeführt; sie soll auch im öffentlichen, kaufmännischen und Privatverkehr zur Einführung gelangen. Als ein vorzügliches Hilfsmittel, sich über die neue deutsche Schreibweise eingehend zu informiren, zugleich als Ergänzung zu jedem nur orthographischen Wörterbuche, dient das von den meisten Unterrichts- und anderen Behörden Deutschlands, besonders Post- und Eisenbahndirektionen, empfohlene Werk: Ausführliches grammatisch-orthographisches Nachschlagebuch der deutschen Sprache mit Einschluß der gebräuchlicheren Fremdwörter und Angabe der schwierigeren Silbentrennungen sowie einem besonderen Verzeichniß geschichtlicher und geographischer Eigennamen (mit Aussprache). Nach der neuesten, für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz geltenden Orthographie. Von Dr. A. Vogel. 11.—32. Tausend. 524 Seiten kleines Lex.-Format. Preis eleg. geb. 2 Mk. 80 Pfg. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin SW, 11. Das im Verhältniß zu dem billigen Preise fast glänzend ausgestattete Buch ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Alle, die die Wirren in Venezuela mit Aufmerksamkeit verfolgen, wird es interessiren zu erfahren, daß der bekannte Geograph und einer der besten Kenner Venezuelas, Professor Sievers-Gießen, soeben ein Werk erscheinen läßt, das über alle diesbezüglichen Fragen auf das beste unterrichtet: Venezuela und die deutschen Interessen, ca. 7 Bog. mit 2 Karten. Verlag von Gebauer-Schwetschke, Halle a. S. Preis Mk. 2,—.

Landwirthschaftliches.

Werth des Moders. Eines der bekanntesten und gebräuchlichsten Bodenverbesserungsmittel ist der Moder oder Schlamm aus Teichen oder Seen. Doch ist es eine irrige Ansicht, daß frischer Moder nütze, — im Gegentheil kann man durch Verwendung frischen Moders die vielleicht an und für sich schon dürftigen Erträge der Scholle noch mehr herabdrücken. Wenn Moder oder Schlamm nützen sollen, müssen sie abgelagert, d. h. durch Lagerung und regelmäßige Bearbeitung (wiederholtes Durchstechen) mürbe und gar gemacht werden. Im allgemeinen wechselt der Werth von Moder und Schlamm außerordentlich in seinen Bestandtheilen, je nach dem Wasser, aus dem er sich abgesetzt und aus den örtlichen Verhältnissen, unter denen sich dieses befindet. Wasser, welches durch fruchtbare Felder, durch Dörfer und Städte fließt, setzt einen werthvollern Moder ab, als solches, welches durch waldige und sumpfige Gegenden schleicht. Die schwarze Farbe, welche nicht selten als Zeichen der Güte von Moder und Schlamm angesehen wird, ist durchaus trügerisch. Sie rührt von schwer löslichen Eisenverbindungen und von sauerm Humus her, welche beide in Gemeinschaft miteinander die Ursache des Rückschlages im Wachsthum von solchen Pflanzen sind, deren Boden mit frischem Moder gedüngt wurde. Fast jeder Moder ist anfänglich sauer. Zur Entsäuerung muß er fleißig mit gebranntem Kalk oder Kalkmergel an der Luft gerührt (durchstochen) werden, bis allmählich seine Farbe eine bräunliche und seine Beschaffenheit eine krümelige und mürbe geworden. Schlammarten, welche sich aus Wässern absetzen, die mit Pochwerken und Erzwäschen in Verbindung stehen, können geradezu giftige Wirkungen auf das Pflanzenwachsthum ausüben.

Mannigfaltiges.

(Dem Berliner Zeughause) sind zwei lorberbekränzte Degen überwiesen worden. Der eine, vom kgl. sächsischen Oberhofmarschallamt überreicht, ist der Feldzugssäbel des Generalfeldmarschalls König Albert von Sachsen, der 1870/71 die Maasarmee führte. Der andere ist der Degen des Generals Konstantin von Gersdorff, der bei Sedan als stellvertretender kommandirender General des 11. Armeekorps verwundet wurde und am 13. September 1870 seinen Wunden erlag. Der Degen ist ein Geschenk der Tochter des Generals. Die von Bayern an Preußen zurückgegebenen Trophäen sind sehr zahlreich. Es gehören dazu 29 Fahnen. Ferner wurden im Austausch gegen bayerische Standarten und 1866 eroberte Geschütze eine Reihe von Waffen und Geschützen aus der Plessenburg dem Zeughause zu Berlin überwiesen. Von artilleristischem Interesse sind sodann zwei aus München zurückgegebene 17 Zentimeter-Haubitzen mit Namenszug FR, den gekrönten Adlern und den Wahlsprüchen „Ultima ratio regis" und „Pro Gloria et Patria", die Rohre sind die einzigen dieser Konstruktion, die sich erhalten haben, sie sind konstruirt vom Stabskapitän Peter Salomon von Linger, gestorben als Oberst 1793. Alle Neuerwerbungen sind jetzt im Lichthof des Zeughauses zu Füßen der von Reinhold Begas geschaffenen Kolossalfigur der Borussia aufgestellt.

(Brand.) In einer Zelluloidfabrik in der Michaelkirchstraße in Berlin brach am Dienstag Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Fabrikgebäude und das damit verbundene Wohngebäude ergriff und beide vollständig zerstörte. Ein Arbeiter versuchte sich aus dem dritten Stock durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten, wurde aber getödtet. Verschiedene Fabrikarbeiter sind verletzt.

(Eine starke Steigerung des Roßfleischverbrauchs) hat das Probeessen des Berliner Thierschutzvereins im Gefolge. Bei einigen Berliner Roßschlächtern ist der Verkauf an Private um das drei- und vierfache gestiegen. Auch die vom Vorstand des Thierschutzvereins herausgegebenen Anweisungen zur Bereitung des Pferdefleisches werden viel verlangt. In verschiedenen Städten Deutschlands werden demnächst Roßfleischessen nach Berliner Muster stattfinden. So sind aus Sachsen, Baden, Württemberg Ankündigungen schon erfolgt. Man hat sich mit Berliner Roßschlächtereien wegen Lieferung des Fleisches in Verbindung gesetzt. Eine direkte Folge des gesteigerten Verbrauchs wird es sein, daß die Roßschlächter beginnen, ihre Verkaufsräume in den Kellern zu verlassen und Läden zu miethen, wo sie nach dem Beispiel der Fleischermeister ihre Waren ausstellen werden.

(Entsetzlich.) In dem Rödelheimer Walde bei Frankfurt a. M. wurde ein 60jähriger Mann, welcher infolge Schlaganfalls hilflos geworden war, anscheinend von Füchsen angenagt und schrecklich zugerichtet, aber noch lebend aufgefunden.

(Kronprinzessin Luise.) Aus Mentone wird berichtet, daß dort Straßenpassanten Giron und die Kronprinzessin anrempelten, sodaß ein öffentlicher Skandal befürchtet wird. Das Paar hat denn auch in den letzten Tagen das Hotel nicht verlassen und trägt sich mit der Absicht abzureisen. Giron äußerte, einstweilen einen anderen Ort aufsuchen zu wollen, sofort nach der Ehescheidung aber mit der Kronprinzessin nach Amerika überzusiedeln. — Vom Dienstag wird aus Mentone gemeldet, daß die Kronprinzessin von Sachsen und Giron nachmittags von dort nach Genf abgereist sind.

(Ueber den Untergang des Dampfers „Avona") aus Bergen, der bei Torsmünde strandete, bestätigen neuere Nachrichten leider die schlimmsten Befürchtungen. Danach ist die gesammte Besatzung des gestrandeten Dampfers „Avona", welche 24 Personen zählte, ertrunken. Das Schiff befand sich auf der Reise von New-Orleans nach Aarhuus und hatte Oelkuchen geladen. Die Ursache des Unglücks ist darin zu suchen, daß die Mannschaft die Rettung in ihrem eigenen Boot versuchte, ehe das Rettungsboot ankam.

(Große Feuersbrunst.) Wie ein vom Norden in Viktoria (Britisch-Kolumbien) eingetroffener Dampfer berichtet, sind auf Malcon Island die den finnischen Ansiedlern gehörigen Häuser niedergebrannt, wobei 11 Personen getödtet und 15 verletzt wurden.

(Um jeden Preis.) Dame: „Denken Sie sich, gestern im Wohlthätigkeitsbazar kostete jeder Kuß 20 Mark." — Aelteres Fräulein: „Ach, so viel würde ich schließlich auch einmal dafür ausgeben!"

(Höflich.) „Findest Du nicht, daß ich auf der Photographie recht dumm aussehe?" — „Oh — ich finde Dich sogar brillant getroffen."

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Thorner Getreide- und Futtermittelbericht vom Dienstag, 3. Februar 1903.

Wetter: trübe feucht.
Weizen: pr. 132 Pfd. 147 Mk. pr. T.
Roggen: pr. 122 Pfd. 122 Mk. pr. T.
Gerste, Hafer ohne Angebot.
Erbsen: Kochwaare 145 Mk. pr. T.
Erbsen: Futterwaare 125 Mk. pr. T.
Alles franko Bahn hier oder Mocker.
Weizenkleie: dünne 4,20 Mk., mittelgrobe 4,35 Mk., grobe 4,50 Mk.
Roggenkleie: reine, russische 4,45 Mk.
Rübkuchen: polnische 5,10 Mk.
Leinkuchen: Mattenform 6,90 Mk.
Alles pro 50 Kilogr. franko Bahn Alexandrowo.
In Posten unter 10000 Kilogr. erhöht sich der Preis ab Thorn um 15—25 Pf. pro Zentner.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Dienstag den 3. Februar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 750—766 Gr. 154—156 Mk. bez.
inländ. bunt 734—761 Gr. 146—153 Mk. bez.
inländ. roth 737—761 Gr. 144—153 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 708—738 Gr. 123—125 Mk.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 662 Gr. 118 Mk. bez.
Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito grüne 152 Mk. bez.
Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 102 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 120 Mk. bez.
Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 168 Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 7,55—8,20 Mk. bez., Roggen- 8,10 Mk. bez.
Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: still. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,70 Mk. inkl. Sack Gd.

Hamburg, 3. Februar. Rüböl ruhig, loko 50. — Kaffee ruhig, Umsatz 2000 Sack. — Petroleum ruhig, Standard white loko 6,95. — Wetter: Veränderlich.

5. Februar: Sonn.-Aufgang 7.39 Uhr.
Sonn.-Unterg. 4.49 Uhr.
Mond-Aufgang 10.41 Uhr.
Mond-Unterg. 12.44 Uhr.

C. J. Gebauhr, Königsberg i. Pr., Flügel- und Pianino-Fabrik. D. R. P. 125 524.
◆ ◆ Höchste Ausstellungspreise. ◆ Zahlreiche Anerkennungsschreiben. ◆ ◆

Neu eröffnet!

J. Ressel & Co.

Breite- und Elisabethstr.-Ecke **THORN** Breite- und Elisabethstr.-Ecke

(gegenüber Café Kaiserkrone).

Grosse Auswahl in Ballstoffen.

Zur Einsegnung schwarze und weiße Kleiderstoffe.

Teppiche. * Gardinen. * Läuferstoffe. * Tischzeug. * Bettzeug. * Inletts.

Damen-Konfektion.

Neu eröffnet. Staunend billige Preise. **Neu eröffnet.**

Feste Preise!

Geschäftsprinzip: Strengste Reellität.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate **Januar, Februar, März cr.** wird
in der höheren Mädchen-Schule am Donnerstag den 5. Februar, von morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr ab,
in der Bürgermädchen-Schule am Freitag den 6. Februar, von morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr ab,
in der Knabenmittel-Schule am Sonnabend den 7. Februar, von morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr ab,
erfolgen.

Thorn den 2. Februar 1903.

Der Magistrat.

Holzverkauf

vom Artillerie-Schießplatz Thorn. Mittwoch, 11. Februar 1903,
vormittags 10 Uhr,
sollen im Gasthause zu Neu-Grabia
54 Stück Bauholz mit ca. 15 fm,
40 Stück Bohlstämme,
700 Stück Stangen 1./3. Kl.,
700 Stück Dachstöcke,
1045 rm Kloben,
782 rm Spaltknüppel,
33 rm Rundknüppel,
554 rm Reiser 1. Kl.,
238 rm Stubben
aus der Verbreiterung der Feldbahn- und Adlerberglinie Jagen 104/105, 58/62, 73, 87/89, 101/102, 115/116 meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Garnisonverwaltung Thorn.



Elektrische Haustelegraphen und Telephonanlagen

werden **streng** sachgemäß ausgeführt. Reparaturen daran, sowie an Fahrrädern, Automaten, sämmtlichen elektr. Apparaten und Automobilen werden unter Garantie übernommen.

Th. Gesicki,
Elektriker und Mechaniker,
— gegründet 1874 —
Thorn, Grabenstraße 14.

Pfandleihhaus

Bromberg, Friedrichstr. 5,
beleiht **Juwelen, Gold- u. Silbersachen.** Postaufträge werd. schnellstens besorgt. **Julius Lewin.**

Gemüse-Konserven

sind
jeden **Dienstag** und **Freitag** auf dem Wochenmarkte nördlich vom Rathhause von meinem Wagen zu verkaufen.

Casimir Walter.

Husten + Heil

(Brust-Karamellen)
nur echt wenn mit Buchstaben **C. U.** gezeichnet. Zu haben bei
Franz Goewe,
vorm. **J. G. Adolph.**

M. Zim. z. v. Schuhmacherstr. 24, I.

Von heute ab verkaufe ich das Pfd.
Schweine- und Rinderklops
mit 70 Pfg.,
desgleichen jeden Dienstag und Freitag
frische Bratwurst
das Pfd. mit 60 Pfg.
C. Habermann,
Schillerstraße 18.

Günstiger Gelegenheitskauf.
ca. 3000 Meter
farbige Seidenstoffe,
geeignet für
Braut-, Gesellschafts-
und
Ball-Roben,
werden zu **fabelhaft billigen Preisen** verkauft.
Gustav Elias.




Kanarien-Vögel,
fleißige, liebliche Sänger, Stamm Erntges. Vielfach prämiirt, erhielt und empfiehlt à Stck. 8 und 10 Mk.
G. Grundmann,
Breitestraße 37.

Feinste
Molkerei-Butter,
p. Pfd. 1,05 Mk.
P. Begdon, Neust. Markt 20.

Rath und Auskunft
find. Brautleute u. Ehepaare i. 1 illustr., 64 S. starken Broschüre des prakt. Arztes u. Frauenarztes **Dr. Mack.** Zustellung erfolgt, auf Wunsch auch postl. u. Chiffre, bei Einsendung von 60 Pf. d. Firma **Wilhelm Ruge,** Köln.

Wer Gesellschaften giebt findet
modernste
Einladungen, Tischkarten, Speisefolgen, Tischläufer, Servietten, Tafelscherze
u. s. w. bei
Justus Wallis,
Papierhandlung, Thorn.

Eine möbl. Wohnung mit Burschengelaß vom 15. Februar zu vermiethen **Gerechtestr. 11/13.**

L. Puttkammer.

Wie alljährlich findet auch in diesem Jahre nach der Wintersaison ein

Ausverkauf

zu halben Preisen

statt, derselbe beginnt

Montag den 2. und endet Donnerstag den 12. Februar.

Außer **Kleiderstoffen** und **Resten** kommen noch

Jupons, Portièren, Läuferstoffe, Morgenröcke und Ballumnahmen

zum Verkauf.

Entzückend schön putzt
Metall-Putz-Glanz

Amor.

Bestes Metall-Putzmittel.
Ueberall zu haben in Dosen
à 10 Pfennig.
Fabrikanten:
Lubszynski & Co., Berlin N.O.

Handschuh-Fabrik. HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI
F. MENZEL,
Thorn, Breitestrasse 40.
Grösste Auswahl aller Arten Handschuhe, Hosenträger, Cravatten.

Neubau Coppernikusstrasse

sind **Wohnungen** von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, **Läden** verschiedener Größe vom 1. April 1903 zu vermiethen.
Emil Hell. O. Bartlewski.

2 Läden und Wohnungen,
von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör, vom 1. April 1903, im Neubau Mellienstraße 114, zu verm. Näheres bei **A. Teufel, Gerechtestr. 25.**

Größere Wohnung,
in schöner Lage der Stadt, mit Gas- und Badeeinrichtung, zum 1. April d. Js. günstig zu vermiethen. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Herrschaftl. Wohnung,
5—6 Zimmer, Burschengelaß, zu **sofort gesucht.** Angebote mit Preisangabe unter **Oberleutnant Kruft, Thorn,** hauptpostlagernd.

Ein Laden
ist in meinem Hause Coppernikusstr. 22 vom 1. April 1903, evtl. auch früher, zu vermiethen.
N. Zielke.

Der Blumenladen
von **Hüttner & Schrader** in meinem Hause ist anderweitig zu vermiethen.
J. Kurowski, Neust. Markt.

Laden und Wohnung
zu vermiethen **Brückenstraße 40.**
Auskunft im Keller.

Ein Laden
in der 1. Etg., Breitestr. 46, von sof. oder später zu verm.
G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17.

Baderstraße 9
ein **großer Laden** von sofort zu vermiethen. **G. Immanns.**

Der von Herrn Buchbinder **Stein** bewohnte **Laden** ist vom 1. April 1903 zu vermiethen.
Paul Hartmann.

Wohnung, Bachestr. 17,
1. Etage, bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör, ev. auch Pferdestall und Wagenremise vom 1. April 1903 zu verm. Besichtigung von 12 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.
G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17, 1.

2 Zimmer, Küche, Zubehör, sogl. zu vermiethen. Zu erfragen **Bäckerstraße 9,** parterre.

Für Zahnleidende.
Klara Kühnast, D. D. S.
Elisabethstraße 7.
Goldfüllungen. * * * *
* * * **Künstliche Gebisse.**

Renovat.
Vorzügliches Mittel zum Aufbürsten
schwarzer Garderobe.
Zu haben in Flaschen à 50 u. 25 Pf.
und in Packeten à 25 Pf.
bei
Anders & Co.

Wohnung, Schulstr. 10|12,
6 Zimmer nebst sämmtlichem Zubehör, bisher von Herrn Oberstleutnant **Tischbein** bewohnt, ist **vom 1. April 1903 zu vermiethen.**
G. Soppart, Bachestr. 17.

Hochherrschaftl.
Wohnung
von **8 Zimmern** nebst allem Zubehör mit Zentralwasserheizung ist vom 1. April 1903 ab zu verm. Näheres beim Portier des Hauses
Wilhelmstraße 7.

Eine elegante
Wohnung,
Breitestr. 31, 2. Etg., bestehend aus 4 Zimmern u. großem Zubeh. ist p. 1. April 1903 zu verm. Zu erfr. bei **Herrmann Seelig,** Modebazar.

Hochparterre-Wohnung,
3 Stuben, Entree, Kammer, Küche, Veranda, Vorgärtchen und all. Zubeh. ist v. 1. April z. verm. **Schulstr. 22.** Näh. das. 1 Tr.

1 Balkonwohnung, 5 Zimmer, Kabinet, Kochgas und Zubehör, vom 1. 4. zu vermiethen, **1 Parterrewohnung,** 4 Zimmer, Gas, Baderaum und Zubehör, zu vermiethen.
Grau, Katharinenstr. 3, pt., r.

Wohnung.
Gerechtestraße 8/10 ist die **2.** und **3.** Etage, bestehend aus je 6 Zimmern nebst allem Zubehör, sowie eine **Mansarden-Wohnung** von 3 Zimmern und Zubehör vom 1. April d. Js. zu vermiethen.
G. Soppart, Bachestr. 17, I.

Wohnung
in der 1. Etage, die seit 10 Jahren von Herrn **Dr. Gimkiewicz** bewohnt wird, ist vom 1. April 1903 ab anderweitig zu vermiethen.
J. Kurowski, Neust. Markt.

Die 2. Etage Seglerstr. 7,
bestehend aus 5 Zimmern und größ. Zubehör, ist **von sofort** zu verm.
Herzberg.

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 20, hochpt., Wohnung, 6 Zimmer, Zubehör, Vorgarten von sofort zu verm.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.